

# Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt  
 1,22 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Wochens. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.  
 2. „Massauer Landwirt“.  
 3. Sommer- und Winterfahrplan.  
 4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Nassau.

Er scheint täglich  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

**Anzeigenpreis:**  
 Die siebengezeigte Vorgangsliste oder deren Raum  
 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

**Anzeigen-Annahme:**  
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diegerstraße 17.  
 Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

## Das russische Gedan in Ostpreußen ergab 70 000 Kriegsgefangene.

### Eine vernichtete Armee.

Berlin, 1. Septbr. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist die Zahl der Gefangenen bei der Schlacht von Ortschaften, Gilgenburg und Tannenbergr noch größer, als bisher angenommen worden ist. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich, wie jetzt festgestellt werden konnte, auf insgesamt 70 000, darunter 300 Offiziere. Ferner ist das gesamte Artilleriematerial der ganzen dort gegen unsere Truppen kämpfenden russischen Armee, bestehend aus fünf russischen Armeekorps, vernichtet worden.

### Einzelheiten über die Schlacht bei Tannenbergr.

Berlin, 31. Aug. Von dem Kriegsschauplatz und den jüngsten Kämpfen im Osten gibt der Berichterstatter des „V. L.“ nachstehende anschauliche Schilderung: Morgen vormittag Besuch des Schlachtfeldes bei Hohenstein. Abfahrt 6 Uhr. Die Besatzungen bewaffnet, die Serren vielschicht auch. Es sind noch Tausende Russen in den Wäldern und viele Verwundete, die noch nicht aufgefunden. — So lautete gestern abend die Verlautbarung unseres Generalstabshauptmannes. Unter seiner Führung wurde heute morgen die Fahrt nach Hohenstein angetreten, wo es sich um eine wichtige Entscheidung handelte, durch die zunächst Ostpreußen mit seinen reichen Hinterland vor feindlichem Zugriff bewahrt bliebe. Mit uns fuhren mehrere Flieger los. Ränge der Chaussee boten sich erschütternde Bilder dar. Hunderte von Familien aus dem durch die Russen zerstörten Reidenburg und Hohenstein führten auf den Feldern ihr Nomadenleben. Zum Teil hatten sie sich in Strohmatte eingehüllt, viele schliefen sie auf und unter ihren Gefährten; zerstückelte und zur Verteidigung eingerichtete Häuser und Gebölle längs des Weges, in den unteren Räumen blutige Stroh, auf dem Verwundete gebettet gewesen waren. Und nun folgen immer eindringlicher die grausamen Spuren des Kampfes. Erst einige Tote, dann Dutzende, dann der linke Graben völlig ausgefüllt von ihnen, russische Infanteristen, tote Pferde, Ställe, Schweine und Geflügel, zusammengeschossene Wagen und schloße Waffen. Das Infanteriefeuer der Unseren hat verheerend gewirkt. Wir kommen nach Hohenstein. Alles liegt in Trümmern. Durch die zerstörte Säuerfront blüht man ins Innere. Nichts ist ganz geblieben, tote Russen liegen auf den Straßen und totes Vieh. Der Geruch ist kaum zu ertragen. Die Russen hatten hier drei Tage gebaut, dann wurden sie vertrieben, und unsere schwere Artillerie, die Hervorragendes leistete, heizte ihnen gehörig den Abschied ein. Eine Schanze, in der sich 100 Kosaken verdeckt hatten, wurde in Brand geschossen. Gestern und auch heute noch fand man in den Kellern verbrannte und verbarbarisierte Russen. Einige von ihnen erschossen heimtückisch heute zwei Landwehrräger. Die Heudler schienen nicht mehr! Großartig hat bei Hohenstein eine gemischte Landwehrbrigade geleistet. Den Weg, den wir betreten, hat auch unsere Landwehr genommen, unterstützt von einem von Hohenstein kommenden Armeekorps. Nach heftigen Kämpfen wurden die Russen getrieben und mehrere Tausende Gefangene gemacht. Auch Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Russen wurden östlich gegen die Seen zurückgedrängt. Zugleich griff das südlich von unserer Landwehr stehende Armeekorps über Reidenburg mit stark vorgenommenem rechten Flügel an. Die Russen wurden von 3. ja fast 4. Seiten gefasst und in die Sümpfe und Seen gedrückt. Gefangent wurde überall gegen eine noch gar nicht überlebte. Die Erfolge lassen sich nicht abschätzen. Man zählt vorläufig 70 000 Gefangene mit vielen hohen Offizieren. Heute dauerten die Kämpfe mit einem entwicklung russischen Armeekorps noch an. Bei Reidenburg werden meist erbeutete feindliche Waldgeschütze gesehen. Was unsere Truppen aushalten können, waren die mittags nach Hohenstein ziehenden einhundert Teile von Kavallerie, Infanterie und Artillerie, fast ausschließlich Reserven. Die flucht wurde marschiert, wie gut war die Stimmung! Die Schlacht bei Tannenbergr, wie man viel immer zu den höchsten Ruhmesdaten des deutschen Heeres zählen.

**Im Lügen**  
 Ichernen die Russen ihren Bundesgenossen, den Belgiern und Franzosen noch bedeutend „über“ zu sein, denn sie besitzen die bodenlose Freiheit, Tannenbergr, die ihnen 70 000 Gefangene und schloße Geschütze gekostet hat, in einen pompösen Sieg umzuwidmen. Man höre und staune! Sol-

ländische Blätter geben nachfolgende verlogene Reuter-Depesche wieder:

**Alles kein genommen.**  
 London, 29. August. (Reuter.) Amtlich wird aus St. Petersburg gemeldet, daß die Besetzung von Allenstein nach einem dreitägigen Kampfe bestätigt wird. Die Russen sehen die Verfolgung kräftig fort.  
 Sollte man einen derartig frechen Schwindel für menschenmöglich halten?

**Jungens freut euch!**  
 Am 26. August in der Frühe unternahm der Kaiser im Hauptquartier einen Morgenritt mit kleinen Gefolge und kam an einem Exerzierplatze vorüber, auf dem man den jüngst eingestellten Rekruten die Grundgeheimnisse der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser winkte hinüber:  
 „Gebt mal acht, Jungens!“ rief der Kaiser: „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß wir die Engländer bei Mauberge ganz gründlich verdrängen haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt.“ Ein begeistertes Hurra war die Antwort auf diese frohe Kunde.  
 Nun aber wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd:  
 „Na, wenn das aber unser Generalquartiermeister erfährt, daß ich aus der Schule geplaudert habe, dann kriegt ich aber einen abgeriffen.“

Das Gefolge quittierte mit herzlichen Lachen über den Scherz des Kaisers.

### Stehen wir vor dem Ausbruch eines russisch-türkischen Krieges?

Wien, 1. Sept. Die Südslawische Korrespondenz meldet nichtamtlich aus Sofia: Minister Sazonow riefste an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde.  
 Diese Depesche hat die größte Sensation hervorgerufen. Die öffentliche Meinung in Bulgarien ist nach wie vor gegen Rußland.

**Aus Brüssel.**  
 Amsterdam, 31. Aug. Das „Handelsblatt“ meldet, daß Bürgermeister War von Brüssel sich die größte Mühe gebe, um Zwischenfälle vorzubeugen. Er hat einen strengen Polizeidienst mit Hilfe der Bürgerwehr eingerichtet, die mit Säbel und Revolver bewaffnet ist; Postbeamte tun Hilfspolizeidienst. Auf dem Kongressplatz, der die ganze Unterstadt beherrscht, stehen die Stadtgerichtete deutsche Kanonen. Der deutsche Kommandant überläßt die Kontrolle vollständig dem Bürgermeister und die Belgier dürfen ruhig ihre Nationalfarben in den Knöpfen tragen und die Nationalfahne an den Häusern flattern lassen.

**Gedrückte Stimmung in Paris.**  
 In Paris hat das Gefühl der Unsicherheit, wie aus Stockholm gemeldet wird, alle Bevölkerungskreise ergriffen. Dem „Manchester Guardian“ wird aus Paris berichtet, die französische Militärbehörden hätten die Maßregel getroffen, den Verkauf englischer Blätter zu verbieten. In der Folge davon sei das Publikum überzeugt, diese Blätter müßten niederschmetternde Berichte enthalten, die vor den Franzosen geheim gehalten werden sollten.

**Die britischen Verluste.**  
 In einem Bericht der „Times“ über die Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze werden die britischen Verluste als ansehnlich bezeichnet. Viele britische Regimenter seien vernichtet und hätten den größten Teil ihrer Offiziere verloren. Der Korrespondent meint, der französische Generalstab habe die deutsche Truppenmacht unterschätzt.

**Französische Prinzen im engl. Heere.**  
 Die Prinzen Ludwig und Anton von Orleans und von Braganza erhielten, nachdem sie aus dem österreichischen Heere ausgetreten waren, die Genehmigung des Königs Georg, ins englische Heer einzutreten.

**1200 englische Kriegsgefangene in Munster.**  
 Hannover, 1. Sept. Im Munsterlager sind am Sonntag die ersten 1200 englischen Kriegsgefangenen eingetroffen. Im Gegensatz zu den gefangenen Franzosen und Belgiern machen die Engländer in ihrem grünlich-grünen Drollanzug äußerlich einen vorteilhafteren Eindruck, doch sind alle sehr bedrückt. Mit den in den letzten Tagen eingetroffenen Jüngern befinden sich jetzt 25 000 Gefangene im Munsterlager.

**Der Erbeiter des ersten französischen Aeroplans.**  
 Den ersten französischen Aeroplan erbeutete der Unteroffizier Max Voigt, ein Sohn des Stellmadermeisters Karl Voigt, der in Berlin wohnt und den Feldzug von 1870/71 mitgemacht hat. Max Voigt erhielt eine Auszeichnung.

**Die Geretteten vom Kreuzer „Magdeburg“.**  
 Hamburg, 31. Aug. Die Geretteten vom Kreuzer „Magdeburg“, 6 Offiziere, 14 Deckoffiziere, 219 Mann, kamen Sonntag vormittag auf dem hiesigen Hauptbahnhof an und fuhren in Sonderzügen, ein Teil nach Wilhelmshaven, ein Teil nach Cuxhaven, weiter. Der kleine Kreuzer Magdeburg verunglückte bekanntlich im finnischen Meerbusen.

### Die Niefenschlacht in Rußisch-Polen.

Berlin, 31. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „Börsen Zeitung“ meldet vom österreichischen Kriegspressquartier telegraphisch: Die Kämpfe dauern auf der ganzen Front nun schon den 6. Tag ungeschwächt fort. Die Offensiv unserer linken Flügels gegen Lublin macht weitere, stetige Fortschritte. Auch die Armeen in Galizien kämpfen erfolgreich. Andauernd prachtvolles Wetter begünstigte unser Vorrücken in Kongress-Polen. Die Stimmung ist allenthalben zuversichtlich. Von der Front zurückkehrende Verwundete berichten vielfach über die schlechte Haltung der russischen Truppen, insbesondere das völlige Verlassen der Kosaken, die sich niemals auf einen Infanterieangriff einlassen. Die russischen Granaten explodieren vielfach nicht.  
 Nehulich sagt der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“: Die russische Infanterie hält sich mit großer Jähigkeit, jedoch ihr schrittweise der Boden aberungen werden muß, schicht aber nicht gut. Die russische Artillerie schießt schlecht. Die Granaten sind oft mit Schotter statt mit Sprengstoff gefüllt und explodieren infolgedessen nicht. Die Kosaken stellen sich zu keinem regelrechten Kampfe und sind nur durch Ueberforderung zu fassen. Auf österreichischer Seite herrscht ruhige Entschlossenheit. Die Leute sind nicht zu halten und geben tollkühn vor.

**Frankfurt, 1. Sept.** Die „Rekt. N.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressquartier vom 31. August: Die Schlacht bei Remberg dauert noch weiter an. Das Eingreifen einer neuen österreichisch-ungarischen Truppe gegen Tomaszow schießt die unangenehme Schicksalfront. Alle verfügbaren Kräfte sind auf beiden Seiten konzentriert. Die österreichische Situation ist weiter günstig.

**Wien, 31. Aug.** Das russische Zentrum in der Schlacht zwischen Belschil und Dnestr wird vom General Rennenkampf befehligt.

**Wien, 1. Sept.** Die letzten gestern vom russischen Kriegsschauplatz eingetroffenen Nachrichten melden für unsere Truppen günstigen Stand der Kämpfe.

### Die neuesten Meldungen.

Die I. I. österreichisch-ungarische Wehrmacht in Berlin gibt mit Genehmigung der Berliner Zensurbehörde folgendes Telegramm vom 1. September über die Lage auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz:

Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit ungeninderter Heftigkeit fort. Trotz mehrfacher befestigter feindlicher Stellungen dringt die Armee des Generals der Kavallerie von Dank unaufhaltsam gegen Lublin vor. Westlich hiervon hatten die zwischen Bug u. Wieprz vorgeführten eigenen Kräfte am 26. August den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee begonnen. Hieraus entwickelten sich nach der Schlacht von Krasnik weitere hartnäckige für unsere angriffsfreudigen Truppen siegreich verlaufende Kämpfe bei Jamossz, sowie nördlich und östlich von Tomaszow, in welche am 28. August aus dem Raume von Belz eine nun gleichfalls auf russischem Boden vordringende eigene Gruppe erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in den Schlachten von Krasnik Tausende von Gefangenen gemacht.

In Dnigalzien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Fähigkeit gegen sehr stark überlegene feindliche Kräfte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden in letzter Zeit keine nennenswerte Kämpfe statt.

### Unsere Verbündeten.

**Budapest, 1. Sept.** (Küstenamtlich) Erzherzog Josef, der gestern vom südlichen Kriegsschauplatz hier eintraf, erklärte auf die Gerüchte über keine Verwendung, daß er unverwundet geblieben ist. Nur sein Mantel ist von Schrapnell-Fugeln an mehreren Stellen durchlöchert worden. Der Erzherzog rühmte besonders die hervorragenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie und fügte hinzu, daß die Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen nicht genug gerühmt werden könnten, da das unwegsame gebirgige Terrain, worin die Operationen stattfanden, Schwierigkeiten bot, die nur durch außerordentliche Ausdauer und höchste Bravour überwunden werden konnten.

Heute passierten 1000 russische Gefangene den hiesigen Bahnhof; sie wurden ins Innere des Landes befördert.

### Englische Rechtsbrüche.

Die Engländer, die sich zu Beginn des Krieges behaupten als Schützer des Völkerrechts ausgespielt haben — inzwischen ist ihnen ja die Larve vom Gesicht genommen — haben, wie jetzt schon in vielen Fällen nachgewiesen worden ist, sich in brunniger Weise gegen alle Vereinbarungen über die Kriegsführung vergangen, die sie selbst unterzeichnet hatten. Die Gefangennahme von Deutschen auf neutralen Schiffen ist ein solcher Rechtsbruch, die Verwendung von Dumdumgeschossen ein noch schlimmerer, da es sich um staatl. eingeführte Geschosse handelt, und den Ueberfall deutscher Schiffe in neutralen Ge-

wässern wohl der aller schlimmste, da es sich hierbei im Grunde genommen um einen Akt der Seeräuberei handelt.

**Nach Togo — Samoa.**  
 Rotterdam, 31. Aug. Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neuseeland mit der Mitteilung, daß Apia auf Samoa nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapituliert habe.

**Deutsche Flottenerfolge in Ostasien?**  
 Nach einer Kabelmeldung des „Newport Journal of Commerce“ aus Schanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg zugerichtet und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Ueber die Identität der beiden Kriegsschiffe verläuft in Schanghai nichts offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armerierten Kreuzer, „Minotaurus“ und „Gambhire“ oder die französischen Kreuzer „Duplex“ und „Montcalm“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

**America kauft eine Handelsflotte.**  
 Kristiania, 31. Aug. Die norwegische Besandtschaft in Washington teilt mit, dem amerikanischen Kongress sei der Vorschlag zur Bewilligung von vierzig Millionen Dollars durch eine zu bildende Reedereigesellschaft vorgelegt worden, wovon zehn Millionen für ein eingezahltes und dreißig durch Obligationenausgabe gedeckt werden.

### Wie Paris belogen wird.

Kristiania, 31. Aug. Der Londoner Korrespondent der „Aftenposten“ telegraphiert, Frankreich wird von der französischen Regierung und der Presse vollkommen belogen, was der Pariser Korrespondent der „Times“ offen zugibt. Paris hat noch keine Ahnung von der englischen Niederlage und den deutschen Siegen über die Verbündeten und Russen, sowie daß die Deutschen achtzig Kilometer vor Paris stehen. Kamurs Fall ist in Paris unbekannt. Die „Daily Mail“ (Pariser Ausgabe) brachte eine englische, offizielle, wahrheitsgemäße Darstellung. Das Blatt wurde tags darauf durch die Zensur gestempelt, ein Dementi zu veröffentlicht. Der Korrespondent erklärt zum Schluß, statt der Wahrheit bringe die französische Presse nur französische Siege, was weitestens in Paris, das sich militärisch zur Belagerung einrichtet, zu einer Völkermordkatastrophe führen müsse.

### Joffre bleibt Generalissimo.

Der neue französische Kriegsminister Millerand hat dem General Joffre ein Handschreiben überreicht, worin er ihm sein unbedingtes persönliches Vertrauen ausdrückt und ihn um die Fortführung seines Amtes erudt. Damit wird bestätigt, daß der Kriegsminister Messimy allerdings wegen Meinungsverschiedenheiten mit Joffre zurückgetreten war. Messimy, der Offizier der Landwehr ist, hat sich sofort nach seiner Demission zum Felddienst gemeldet. Die sozialistische „Humanität“ unterliegt das Ministerium Viviani und billigt den Eintritt der Genossen Gudsde und Sembal ins Kabinett. Dem Ministerium gehört auch der Deputierte Albert Sarraut an, der als Mitbesitzer der „Dépêche de Toulouse“ einen hervorragenden Einfluß auf die radikale Provinzpresse auszuüben vermag. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob alle diese persönlichen Berechnungen standhalten werden vor der Bewegung der Arbeiterwelt und der Landbevölkerung, die unvermeidlich eintreten wird, sobald die jetzt noch von der Regierung verbreiteten Fälschungen und Lügen über die wahre Kriegslage geschwunden sein werden.

### Der Gesundheitszustand im Heere.

WB Berlin, 31. Aug. (Amtlich).  
 Das Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in feindlichem Aufficht, was eine gewisse hygienische Bedenklichkeit in sich birgt, doch waltet auch gegen diese Unbestände weitgehende Vorkehrungen im deutschen Heere. Die Vorkeschickung ist streng durchgeführt und wird im Notfall auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgeführt. Typhus, Cholera und Ruhrunterstützungsgeschäfte nebst den nötigen Schutzimpfstoffen werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte; leider wurde auch von ihnen schon einer bei vorstehender Brunnenuntersuchung hinterläßt von Landesbehörden erschossen. Im Znlande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Von regelrechten Heeresgeschossen verurlochte Wunden zeigen durchweg gutes Heilungsbefinden. Das deutsche Verbandswesen, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandswunden, bewährte sich; in den vordersten Linien angelegte Verbände sehen noch zur Zeit des weiteren Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückbeförderten Verwundeten

ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück.

Es sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Landesbewohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvolkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Vollmantel mit Eisenkugeln beschütten, deren Fehlen im Körper grausame Verletzungen riefen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerrechtlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen zur Kenntnis der gesitteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

#### Die Stimmung in Italien.

Der römische Richterlatte des ungarischen Blattes „A-G“ veröffentlicht einen Stimmungsbild, in welchem es heißt: Die öffentliche Meinung Italiens hat in den letzten Tagen eine merkwürdige Wandlung erfahren. Das unaufhaltbare Vordringen der deutschen Armee nach Paris, die großen Erfolge Oesterreich-Ungarns gegenüber der russischen Armee und nicht zum wenigsten die Unfähigkeit der englischen Seereschiffe sind nicht ohne tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung gewesen. Die Zutritte der Entente-Diplomaten haben bei dem italienischen Kabinett nicht verfangen. Der König war immer ein unerlöschlicher Anhänger des Dreibundes. Die Presse beginnt einzuschwenken. Die maßgebenden Blätter nehmen von Tag zu Tag eine dem Dreibund günstigere Haltung ein. Das italienische Programm läßt sich folgendermaßen formulieren: Wir wollen keine französischfreundliche, keine deutschfreundliche, wir wollen ausschließlich italienische Politik treiben.

#### Die Führer der deutschen Armeen sind bekanntlich:

Der Deutsche Kronprinz, der Kronprinz von Bayern, Herzog Albrecht von Württemberg, die Generalobersten v. Bülow, v. Klud, Frhr. v. Hausen, v. Seeering und von Hindenburg.

Generaloberst v. Bülow, geboren am 24. März 1846, gehört seit 1864 der Armee an. 1893 wurde er Kommandeur des 4. Garderegiments z. P., 1896 wurde er in das Kriegsministerium als Direktor des Zentraldepartements berufen. 1900 erhielt er die Führung der 2. Garde-Infanteriedivision, 1903 diejenige des 3. Armeekorps. 1912 erfolgte dann seine Ernennung zum Generalinspektor der 3. Armee-Inspektion in Hannover.

General v. Klud, im gleichen Jahre wie v. Bülow geboren, trat 1865 ins Heer ein. 1898 wurde er Kommandeur des 34. Füsilierregiments in Bromberg, 1899 der 23. Infanteriebrigade in Reiffe, 1902 der 37. Division in Allenstein und 1906 des 5. Armeekorps in Posen. 1907 übernahm er die Führung des 1. Armeekorps. 1913 wurde er dann zum Generalinspektor der neu errichteten achten Armeeeinspektion in Berlin ernannt.

Generaloberst v. Seeering ist aus seiner früheren Tätigkeit als Kriegsminister bekannt. Geboren am 9. März 1850, trat er 1867 in die Armee ein. 1892 wurde er Abteilungschef im Großen Generalstab, 1895 Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 117, dann 1898 Direktor des Armeeverwaltungs-Departements im Kriegsministerium, 1903 Kommandeur der 22. Division, 1906 Kommandeur des 2. Armeekorps. Aus dieser Stellung wurde er 1909 an die Spitze des Kriegsministeriums berufen, das er bis zum 4. Juli v. J. geleitet hat. Er trat nach Annahme der großen Militärvorlage zurück und erhielt als Nachfolger des Frhr. von der Goltz die zweite Armee-Inspektion in Berlin.

Auch Generaloberst Frhr. v. Hausen war bis vor kurzem Kriegsminister, und zwar in Sachsen. Er wurde am 17. Dezember 1846 geboren und gehört seit 1864 der Armee an. 1890 wurde er Kommandeur des Dresdener Grenadierregiments Nr. 101, 1897, nach mehrjähriger Tätigkeit im Generalstab, Kommandeur der 32. Division, 1900 kommandierender General des 12. Armeekorps. 1902 erfolgte seine Ernennung zum sächsischen Kriegsminister. Im Mai d. J. trat er vom Amte zurück und wurde zur Disposition gestellt. In diesem Jahre ist er wieder in Aktion getreten und ist mit bestem Erfolge an den Siegen im Westen beteiligt gewesen.

Herzog Albrecht von Württemberg, geboren im Jahre 1865, seit 1883 der württembergischen Armee angehörig, war u. a. 1906-1907 Kommandeur des 11. Armeekorps in Kassel, von wo aus er dann die Führung des württembergischen Armeekorps übernahm. Im vorigen Jahre wurde er Generaloberst und Generalinspektor der 6. Armeeeinspektion.

Generaloberst v. Hindenburg, der Leiter der erfolgreichen Operationen in Ostpreußen, stammt aus Posen, wo er am 2. Okt. 1847 als Sohn eines Offiziers geboren wurde. Er trat 1866 ins 3. Garderegiment z. P. ein und nahm sofort an Kriegen teil. Nach der Beförderung zum Major kam er 1889 als Abteilungschef in das Kriegsministerium, war dann 1891 bis 1896 Kommandeur des 91. Infanterieregiments und die nächsten 4 Jahre Chef des Stabes beim 8. Armeekorps. Im Jahre 1900 erhielt er die Führung der 28. Division, 1903 diejenige des 4. Armeekorps. Im Jahre 1911 wurde er zur Disposition gestellt. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung u. hat nun die ostpreussischen Truppen zu ihrem glänzenden Siege geführt.

#### Der Streit um die Beute.

Ueber Stockholm erklärt das „Aftonbladet“ aus London: In England herrscht starke Verunreinigung wegen der Sabotage von den Deutschen auf Deutsch-Guinea u. den übrigen deutschen Kolonialbesitz zu erkennen gibt. Englische und besonders australische Politiker fordern, daß England durch sofortige Besitzergreifung dieser Kolonien der japanischen Raubgier zuvorkomme.

#### Gegen die Verleumdung katholischer Geistlichen.

Als wir den scharfen Erlaß des Freiburger Ordinariats veröffentlichten, war es uns noch nicht bekannt, welche Verleumdungen gegen Geistliche dieser Erzdiözese erhoben worden waren. Nun gibt uns der Päpstliche Beobachter darüber Aufschluß. Der Pfarrer von Stein war beschuldigt worden, die Befestigungen des Theiner Klosters am Rhein den Franzosen verraten zu haben. Nun schreibt der Pfarrer selbst dem genannten Blatt:

In Ihrer Nummer 228 vom 21. August lese ich zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß das in hiesiger Gegend aufstrebende Gerücht über meine Person bereits dorten Verbreitung gefunden hat, als sei ich wegen Spionage verhaftet und sogar erschossen worden. Ich kann Ihnen mitteilen, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Ich habe noch nie Briefkasten besessen und würde mich

überhaupt als guter Deutscher selbstverständlich nicht dazu hergeben, an eigenen Vaterlande Verrat zu üben. Wie wenig an der ganzen Sache Wahres ist, können Sie auch daraus erkennen, daß ich heute noch im Besitze einer Karte bin, welche mir zu jeder Zeit das Betreten der Festigungen erlaubt. Das ganze Gerücht rührt von Soldaten her, welche den feinerzeit aus dem erschaffenen Fleden Löcher verhafteten Prälaten kammengießer gefangen hatten.

Es ist eigentlich traurig genug, daß wir Geistliche, die in der gegenwärtigen Kriegszeit meistens doppelte Arbeit haben, noch in so verleumderischer Weise ohne jeden Grund angegriffen werden. Ich hätte schon früher Gegenstände gegen dieses Gerücht getan, habe aber keine Zeit gefunden, da ich neben der ausgedehnten Pfarrei noch besonders Arbeit in der Soldatenflege in den Lazaretten habe.

Dies zur Steuer der Wahrheit.

Freundl. Gruß!

F. Lehmann, Pfarrer (Stein).

Ebenso unschuldig ist indes der Abbe Kammengießer. Der Freiburger Bote bringt unterm 26. August zum Fall Kammengießer folgende Mitteilung:

Ein hiesiges Blatt schreibt: Die Basler Nationalzeitung aus glaubwürdiger Quelle zu berichten weiß, ist in nächster Nähe von Basel ein klerikaler Pfarrer, Kammengießer, als Spion erschossen und sein Haus in die Luft gesprengt worden. Das ist unrichtig. 1. war Herr Kammengießer niemals klerikaler Pfarrer; 2. lebt er und ist er jetzt in Freiburg.

#### Aus der 14. Verlust-Liste.

Die heute im Reichsanzeiger veröffentlichte 14. preussische Verlustliste, 3. bayerische Verlustliste und 3. württembergische Verlustliste umfassen insgesamt über 10 Seiten. Wir erwähnen hieraus folgende Verluste:

**Brigade-Grasbataillon Nr. 56 in Nassau.** 1. Kompanie: Gefr. August Trog aus Wiesbaden, vermundet. — Friedrich Reul aus Steinbach, Nr. Ofenbach, vermisst.

**Dragoner-Regiment Nr. 23 in Darmstadt.** 5. Eskadron: August Osenkuch, vermundet.

**Infanterie-Regiment Nr. 6 in Danau.** 3. Eskadr.: Gefr. Karl Söhn aus Sauten, Nr. Untertunau, tot. — Konrad Georges aus Gelnhausen, tot. — Otto Streicher aus Lüderode, leichtverwundet, Weinsdorf. — Paul Vogt aus Erfurt, leichtverwundet, Weinsdorf. — Heinrich Pries aus Plan, leichtverwundet, Rüden. — 4. Eskadron: Gefr. d. M. Georg Schrimpf aus Webersdorf, vermisst. — Josef Schenzinger aus Würzburg, vermisst.

### Deutschland.

#### Aus der Zeitungsjahn.

Als freudige Botschaft zum Sedanfest begrüßen Berl. Lokalzeitungen und Vorkämpfer die neuesten Mitteilungen des Generalquartiermeisters aus dem großen Hauptquartier. Das erigene Blatt schreibt: Ein Geschenk, wie es würdiger und schöner nicht gemacht werden kann, ist den Deutschen zum Jahrestage der Schlacht bei Sedan gebracht worden. Nachrichten von neuen Siegen im Westen, Nachrichten von der alle Erwartungen weit hinter sich lassenden Bedeutung des Erfolges im Osten. Da die Franzosen nicht mehr liegen konnten, daß sie selbst einen Spaziergang nach Berlin machen, wollen sie dies den Moskowitern überlassen. So rasch, wie möglich, sollten diese in der deutschen Hauptstadt sein. Nun sind diese Gedanken verfliegen und die Hoffnung zertrümmert. Wir aber haben den Sieg im Westen und im Osten an unsere Fahne gebettet, weil wir nicht von einem Spaziergang nach Petersburg und Paris geträumt haben und nicht in hoffärtiger Ueberhebung unsere Feinde unterschätzten. Und so werden wir es weiter halten.

In der Berl. „Morgenpost“ heißt es: Mit unbeschreiblichem Jubel erfüllt uns vor allem die Kunde aus dem Osten. Nun ist der Widerstand, der das preussische Kernland bedrückte, von der unüberwindlichen Tapferkeit unseres Heeres zurückgeschlagen, die Provinz von allem Leid und aller Trauer befreit. Das war bei Lannenberg keine Niederlage, das war eine Vernichtung und Zertrümmerung der eingebrungenen Moskowiten.

Unter der Ueberschrift: „Das Gottesgericht“ wird in der „Bosische Zeitung“ gesagt: Fast vermag es der Geist nicht zu fassen, was zu gleicher Zeit dem deutschen Volke kundgegeben wird über Sieg auf Sieg im Westen und Osten. Es ist wie ein Gottesgericht, das über die Gegner hereinbrach, über die Urheber dieses furchtbaren Krieges.

In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt: Die bange Sorge, die wir um den Osten hatten, ist von uns genommen. Ostpreußen ist, das dürfen wir annehmen, nun völlig von den russischen Eindringlingen geräumt. Ein frohes Aufatmen rauscht wie ein gewaltiger Flügel Schlag des Deutschen Adlers, der dem russischen Doppelschwert im heißen Kampfe so blutige Wunden gelassen hat.

\* Die Steuerpflicht während des Krieges. Es ist vielfach die Frage aufgetaucht, wie sich für die Dauer des Kriegszustandes die Steuerpflicht der in das Heer und die Marine eingetretenen Pflichtigen gestaltet.

Hierzu sei bemerkt, daß § 70 des Einkommensteuergesetzes für alle Pflichtigen, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt sind, für die Dauer der Kriegszeit Staatssteuerfreiheit vorseht. Anträge um Befreiung sind an die Steuerdeputation des Magistrats, Abteilung II — Stadthaus — zu richten. Pflichtige mit einem Einkommen von über 3000 M. unterliegen der Bestimmung im § 5, Absatz 3 a. a. O., wonach während des Kriegszustandes nur das Militäreinkommen der zur Fahne Einberufenen von der Besteuerung freibleibt. Anträge um Befreiung sind in diesen Fällen an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantlungs-Kommission zu richten. Für die in den aktiven Dienst des Heeres und der Marine eingetretenen fällt, soweit nicht etwa Grundbesitz und Gewerbebetrieb hier steuerpflichtig bleiben — § 4 der Städteordnung — die Gemeindecinkommensteuer ganz fort. Für die übrigen aus dem Beurlaubtenstande in das Heer und die Marine eingestellten Pflichtigen wird die Gemeindecinkommensteuer indessen weiter erhoben, falls das bisherige Einkommen nicht in Fortfall gekommen ist, da sie durch die Einberufung zum aktiven Dienst nicht wieder Militärpersonen des aktiven Dienststandes werden, sondern Militärpersonen des Beurlaubtenstandes bleiben.

Selbstverständlich wird — so schreibt das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats und das Gleiche

Wird wohl überall gelten — bei Entziehung der fälligen Beiträge auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Rückficht genommen und eine Gefährdung der Existenz vermieden werden.

#### Ein Notizdrei der kath. Afrika-Missionen.

Berlin, 31. Aug. (Rechtamtlich.) In den Blättern wird ein Notizdrei der katholischen Missionen an die christlichen Mächte veröffentlicht, der von den Leitern der in Afrika arbeitenden deutschen und österreichischen kathol. Missionsgesellschaften unterzeichnet ist, und worin es u. a. heißt: Wirten hinein in die Wirren dieses europäischen Krieges kommt die Kunde, daß England den Krieg auch in unsere afrikanische Kolonien hineingetragen hat. Ein wahres Entsetzen muß alle Freunde des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischer Kolonialarbeit bei dieser Nachricht ergreifen. Wir haben in den Kolonien alle weißen Völker solidarisch den Eingeborenen gegenüber gestanden, nur so glauben wir ihre Autorität aufrecht erhalten zu können. Das Missionswerk ist durch internationale Abmachung als gemeinschaftliches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt worden. In der Kongokonvention ausdrücklich vereinbart, daß kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen, sondern vielmehr die Signatarmächte solidarisch für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen haben. Nun zerbricht England diese Solidarität, erschüttert in ihren Wurzeln die Autorität der weißen Rassen und trägt den Krieg in eine Bevölkerung hinein, welche ihm nur völlig verständnislos gegenüberstehen kann. Wir haben in Afrika vor den Augen der Eingeborenen die Weißen als eine unerlöschliche geschlossene Einheit da und nunmehr soll den Eingeborenen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden, bei dem die Eingeborenen unvermeidlich Partei ergreifen müssen. Jeder Kenner der Lage weiß, welches gefährliche Spiel das bedeutet. Sehr bald werden die Eingeborenen zu dem fragenden Gedanken übergehen, ob sie nicht den Augenblick benutzen können, um die ganze Herrschaft der Weißen abzuschütteln. Das kann zu Aufständen und Kämpfen führen, welche das ganze so mühsam aufgebaute Missionswerk zerstören können. Zum Schlusse des Aufzuges wird an alle Kolonialmächte die dringende Bitte gerichtet, das ihrige dazu beizutragen, daß wenigstens Afrika und seine einheimische Bevölkerung freigehalten wird von den Fährnissen des Krieges dessen Wirkungen dort noch unendlich viel verhängnisvoller sein müssen als in Europa.

#### Zum Stellvertret. Kriegsminister ernannt.

Das Kölner Gouvernement teilt mit, daß Generalleutnant v. Wandel zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden ist und Köln Montag Morgen schon verlassen hat. Die Geschäfte des Gouverneurs werden durch den ältesten Offizier in Köln, Generalleutnant Vollier, geführt.

\* Daß England den Krieg gewollt hat, zeigt ein Historiker, das den Vorzug hat, wahr zu sein und im Berliner Lokalanzeiger erzählt wird: „Wie das in Berlin öfters vorkommen soll, suchte eine Dame in Berlin W. eine Köchin am Donnerstag, den 30. Juli, erschien bei ihr eine Kandidatin für das Küchendienst. Auf die Frage, wo sie bisher gedient habe, erzählt sie, sie wäre in der englischen Botschaft beschäftigt gewesen, wo man dem Personal mitgeteilt hätte, sie möchten sich doch alle möglichst reich nach einer anderen Stelle umsehen, da der Haushalt aufgelöst werden würde. So geschah, wie gesagt, bereits vor dem 30. Juli! Bekanntlich erschien die Kriegserklärung Englands am Dienstag, den 4. August. Also während noch die telephonischen und anderen „Gespräche“ zwischen Sir Edward Grey und dem Vorkämpfer Fürst Dicksonsky geführt wurden und England sich den Anzeichen gab, auf das eifrigste für den Frieden zu arbeiten, war für den englischen Vorkämpfer in Berlin der kritische Fall offenbar bereits erledigt, und zwar in aller Stillschweifigkeit erledigt, denn er fand noch Zeit, sich um das Schicksal der zu seinem Haushalt gehörigen Leute zu kümmern. Schade um die fünf kostbaren Tage, die durch die scheinbaren Verhandlungen verloren worden waren.“

### Italien.

Die Abreise der militärischen Deutschen aus Rom schildert Karl E. Schmidt in der Ostseezeitung in folgender Weise; er schreibt u. a.:

Wer immer in Rom gewesen ist, kennt die sogenannten Cambreri Cotti, die Gekochten Krebs, wie die Deutschen Seminaristen wegen ihres roten Talars von den Römern genannt werden. Man sieht sie immer truppweise zu zehnen oder zwanzig in ihre Stiefeln, auf die Promenade oder in ihr Seminar ziehen. Ebenso truppweise erkennen sie jetzt mit einem Gebelbuche in der linken, einem Bündel in der rechten Hand. Sie kamen, um dem Vaterlande ihr junges Leben und Blut zu weihen. Einen Augenblick wurde es still bei ihrem Erscheinen, dann aber erhob sich ein tosender Jubel, u. stieg aus allen Kehlen, brausend wie Donnerhall, die Wacht am Rhein empor, daß die Riesenhalle zitterte und das Schmauden, Pfeifen und Seulen der Lokomotiven verkümmerte. Niemand habe ich einen feierlicheren, herrlicheren, erhebenderen Augenblick erlebt, niemals werde ich etwas Ähnlicheres wiedersehen. Die Tränen liefen den Zurückbleibenden über die Waden, aber helle Kampfeslust und Freude strahlte aus den Augen der Scheidenden. Und man sagt sich nochmals: ein Volk, dessen Priester in der Stunde der Gefahr zu Kriegshelden werden, kann nicht zugrunde gehen, muß siegen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

### Rußland.

#### Ein Mordanschlag auf den Zaren?

Da die nachstehende Meldung noch keine amtliche Bestätigung gefunden hat, können wir sie nur mit Vorbehalt wiedergeben:

Petersburg (über Kopenhagen), den 31. Aug. Als der Zar Nikolas von der Petersburger Truppenbesichtigung zurückkehrte und über den Kewski Prospekt fuhr, feuerte ein Mann aus einer Entfernung von fünfzig Schritt einen Revolverhieb gegen den Wagen des Zaren. Der Zar blieb unverletzt; ein Kosak wurde getötet. Der Täter, der Techniker Khatow, wurde verhaftet. Der Polizeimeister wurde abgesetzt.

### Albanien.

#### Das Ende der Regierung des Fürsten Wilhelms.

Rom, 31. Aug. Nach hierher gelangten Meldungen wird Balona morgen von den Albanern besetzt werden, die die albanische Flagge hissen und die Herrschaft des Fürsten Wilhelm für beendet erklären werden. Der Fürst soll bereits abgereist sein. Wie wir kürzlich gemeldet haben, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Essad Pascha nach Albanien begeben hat. Falls sich dies bestätigt, so dürfte man ihn unter den Kandidaten für die Nachfolgerschaft des Fürsten zu suchen haben.

Salona, 1. Sept. Zwischen den muslimanischen Aufständischen und der Bevölkerung ist ein Ueber-einkommen erzielt worden. Die rot-schwarze Fahne wird gehißt werden. Die Aufständischen werden morgen als Freunde in die Stadt einziehen, nachdem die Abfertigung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Die Notabeln von Balona werden von der Stadt Besik ereignen.

### Estons.

#### Limburg, 2. Sept.

— Sedanfeier. Am heutigen 44. Gedächtnistage der Schlacht bei Sedan wurden in den hiesigen Schulen patriotische Feiern veranstaltet, bei denen auch der glänzenden Waffentaten unserer siegreichen Heere in dem gegenwärtigen Kriege gedacht wurde.

— Beerdigung. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde der im hiesigen St. Vincenzhospitale verstorbenen französische Soldat Paul Lucien beerdigt. An dem Leichenzug, der von der Reichshalle aus ging, nahmen Mitglieder der Kriegervereine „Autonia“, „Germania“, eine Abordnung des Kavallerievereins u. zahlreiche Angehörige der hier liegenden Landsturm-Bataillons teil. Vor der Eingangsöffnung hielt Herr Kaplan Schmidt eine tiefempfundene Trauerrede, in welcher er des hohen Loses des Verstorbenen und seiner Angehörigen gedachte. Von den erwähnten Vereinen wurden Kränze unter entsprechenden Widmungen niedergelegt. Unter den bei Beisetzungen mit militärischen Ehren üblichen Völlerjahren wurde die Leiche der Erde übergeben. Mögen unsere teuren Söhne in Feindesland von unsren Gegnern ähnliche Ehrenbezeugungen zu Teil werden, wie sie Limburg's Kriegsgenossen dem toten Gegner, der im offenen Kampfe für sein Vaterland tödlich verwundet worden war, erwiesen haben.

— Mehrere französische Geschütze, die in den letzten Kämpfen von unseren wackeren Truppen erobert worden sind, posierten gestern den hiesigen Bahnhof. Auch kamen mehrere Bunde mit verwundeten Soldaten und gefangenen Feinden wieder hier durch.

— Nicht fortwährend schlagen! Seitens der in Betracht kommenden Verbände ist vereinbart worden, das Besagte der öffentlichen Gebäude stets nur für einen Tag voranzuschicken. Die Bevölkerung wird gebeten, dementsprechend handeln zu wollen. Wie sollten wir auch die nächste Siegesfreude zeigen, wenn jetzt immer andauernd geflaggt ist!

— Die Schmiedeinnung für Limburg und Umgebung hielt am Sonntag in der „Stadt Wiesbaden“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Obermeister Thomas wurde schließl. daß zahlreiche Mitglieder der Innung zur Fahne emporgerufen seien. Allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, den im Felde stehenden Kollegen eine einmalige Liebesgabe zu überreichen. Ferner wurde beschloffen, für das rote Kreuz einen Geldbetrag zu stiften. Am Schluß der Versammlung wies der Obermeister die Mitglieder an, sich Konfurrenzgefühl hinter der Vaterlandsliebe zurückzustellen u. sich gegenseitig zu unterstützen, um so durch alle Betriebe offen zu halten.

### Provinzielles.

Der unteren Obstl. 31. Aug. Die Früchteernte in der hiesigen Gegend ist größtenteils beendet. Die Erträge der Ernte sind durchwegs gut, in Quantität wie auch in Qualität. Besonders gut waren die Erträge des Roggens und des Hafers, während Weizen und Gerste weniger befriedigten. Zur Zeit ist man vielfach mit der Getreidemeternde beschäftigt, die heuer so gut ausfällt wie seit Jahren nicht mehr. Auch an Acker hat es sich jetzt nicht gefehlt. Die Obsternte fällt je nach Orten verschieden aus: Zwetschen gibt es wieder genug, dagegen ist die Ernte an Kernobst mit Ausnahme von einigen Sorten gering. Auch die Obsttöfel verprechen eine ausgezeichnete Ernte.

Vorborn, 1. Sept. Heute vormittag ereignete sich auf der Bahnhofsbrücke ein bedauerlicher Unfall. Der Brieftreger Greb von Offenbach (Dillkreis) war als militärischer Wachhabender auf der Bahnstrecke in der Nähe von Burg postiert und wurde von einer Lokomotive auf dem Geleise erfasst und dem Bahndamm hinabgeschleudert. Die erlittenen Verletzungen waren so schwerer Natur, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Estrich, 31. Aug. Am Freitag machte eine Frau ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Man nimmt an, daß die Sorgen um den im Felde stehenden Sohn und Schwiegerkinder die Frau zu dem unglücklichen Schritte getrieben haben.

Wiesbaden, 1. Sept. Der in der vorigen Nummer des Raff. Boten gemeldete angebliche Selbstmord eines 10jährigen Jungen erklärt sich nach der Rhein. Bztg. folgendermaßen: Ein 6-jähriger dauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag vormittag in dem Hause Schmidt-baderstraße 23. Ein dort einquartierter Reservist war mit dem Reinigen seines Dienstrevolvers beschäftigt. Da man die Waffe nicht entladen oder geschickt hatte, ging ein Schuß los und traf den 10-jährigen Albrecht Gries so unglücklich, daß das Kind tot zusammenbrach. Der Schuß war dem Jungen in die Brust gegangen. Der Unglückliche ist um so bedauerlicher für die Familie, als der Vater, ein Brieftreger, ins Feld gezogen ist.

Cronberg, 1. Sept. Die Stadterordnetenversammlung bewilligte für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger eine Angeleiße von vorläufig 10000 M.

Frankfurt, 1. Sept. Der 15-jährige Tagelöhner Karl Mandler erkrankte gestern Vormittag um 9 Uhr sehr schnell an einem hohen Fieber, das im Rinderaugen laa. an beiden Händen und warf es mit voller Wucht auf den Fußboden, so daß es mit schwerer innerer Verletzung ins Krankenhaus verbracht wurde. Die Folgen das Kind noch am gleichen Tage starben. — Im Ostfahnengebiet stirbt am Sonntag Abend der neunjährige Sohn des Tagelöhners Stöck, Albrechtstraße 22. In der

Mun und erkrankt. Die Leide ist noch nicht geheilt. Der Junge soll von einem andern im Spiesam am Ufer in den Rhein gestoßen worden sein.

**Frankfurt, 31. Aug.** Rabenreiche Frankfurter, die Inhaber russischer, englischer, japanischer und holländischer Erden sind, haben, dem guten Beispiel anderer „Mittler“ folgend, diese Auszeichnungen sich beschert und den dafür erhaltenen Belohnungen Kreuze überreicht. Verschiedentlich wurden die Orden in amerikanischer Verkleidung überreicht, eine Methode, die sich als lohnend erweist. — Der Erste Staatsanwalt Dr. Pluine wurde zur Witwenschaft in der deutschen Zivilverwaltung Belgiens berufen.

**Frankfurt, 1. Sept.** Ehemalige Bewohner von Lüttich, Löwen, Namur etc., die als Deutsche angesehen wurden und flüchten mußten, kehren bereits in großen Mengen dorthin zurück. Die preussisch-belgischen Staatsbahnen gewähren ihnen auf Grund von Ansuchen freie Fahrt bis zur ehemaligen deutsch-belgischen Grenze. **Hannau, 31. Aug.** Der 33jährige ledige Kaufmann Hr. Herr. Wang von hier ist im Walde bei Klusen erschossen aufgefunden worden. Alle Umstände deuten auf Selbstmord.

### Kirchliches.

**Das Konklave.**  
**Rom, 1. Sept.** Abends um 5 Uhr waren alle Kardinals im Vatikan eingetroffen, worin sich der Marschall der heiligen Römischen Kirche und Güter des Konklaves, Fürst Chigi-Albani, sowie der Unterprälat Koniglione-Risfatti befanden. Die Kardinals versammelten sich in der Paulinischen Kapelle, wo das „creator spiritus“ gesungen wurde. Darauf beschritt die Kardinals in Prozession ihrem Kommando nach unter Vorantragung des Kreuzes nach der Sala Regia u. traten in die Sixtinische Kapelle ein, die in einen für die Abstimmung bestimmten Saal umgewandelt ist. An der langen Seitenwand sind Löcher für alle Kardinals eingerückt, die ihre Stimme gemäß einbringen. Der erste geht dem Kardinal Serafino Bannuti, der zweite dem Kardinal Lega. Die Adelige Leibgarde, die Schweizergarde und die Schloßgarde erwiesen Ehrenbezeugungen. Sobald die Kardinals in die Saal eingetreten waren, leisteten sie den Eid. Darauf schwor der Güter des Konklaves, Fürst Chigi. Der Vorbischof des Jages der Kardinals mit den Konklavisten und Würdenträgern, sowie die Eidesleistung in der Sixtinischen Kapelle waren sehr feierliche Vorstellungen, die unter den Anwesenden tiefe Bewegung hervorriefen. Nach der Eidesleistung fanden die Normalitäten der Schließung des Konklaves statt. Alle Telephondrähte, welche die Umfassung des Konklaves mit der Außenwelt verbinden, wurden geschnitten.

**Rom, 31. Aug.** Während der Messe zur Annahm des hl. Geistes in der Paulinischen Kapelle hielt Kardinal Galli eine lateinische Rede pro eligendo Pontifice, in der er den Kardinals empfahl, eine solche Wahl vorzunehmen und den Würdigen zu wählen. Nach der Messe hielten die Kardinals eine lange Versammlung ab und schickten darauf in ihre Wohnungen zurück. Die Kardinals werden sich am 1. Sept. um 5 Uhr nachmittags in das Konklave einstellen. **Wil. Rom, 1. Sept.** Nachdem heute früh Kardinal Agliardi die Messe gelesen hatte und die Kardinals die Kommunion genommen hatten, versammelten sie sich auf ein Zeichen der Glocke zum Konklave. Man berichtet, daß alle Abstimmungen stattfinden würden, die um 11 Uhr vormittags und um 6½ Uhr nachmittags zu Ende sein würden. Auf dem Petersplate, wo Truppen aufgestellt sind, bewegt sich eine neugierige Menge, während viele Priester, alle Welt sieht nach dem Saal, aus welchem nach jedem Wahlgang der Rauch der bekannten Stimmröhre, die „Stomato“, aufsteigt. Vor der Pforte hält der Konklave-Marschall, Fürst Chigi, mit 14 Schweizern die Ehrenwache. Die Türen, durch welche die Verbindung zum Konklave mit der Außenwelt geht, werden von den Kaplänen des Konklaves, den apostolischen Sekretären und Sekretären überwacht.

**Rom, 1. Sept.** Um 11.36 Uhr vormittags besah aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle der Vatikan der erste Rauch auf, ein Zeichen, daß die erste Abstimmung für die Wahl von seinem Ergebnis gefehlt hatte. Viele tausend Personen waren auf dem St. Petersplate versammelt und zerküßten sich als der Rauch verstand. Um 11.45 Uhr stieg zum zweiten Male Rauch aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle auf. Dieses löst die Vermutung, daß am Vormittag zwei Abstimmungen stattgefunden, die ergebnislos blieben. **Rom, 2. Sept.** Die Kardinals sind gestern nachmittags um 6 Uhr zu einer neuen Abstimmung zusammengetreten. Um 6.35 stieg neuer Rauch aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle auf. Mehrere tausend Personen standen auf dem St. Petersplate. Da die Menge infolge eines Windstoßes nicht abnahm, glaubte, daß der Rauch gewählt sei, so hieß die Hoffnung, daß die Reklamation von Kardinal Chigi über die Erinnerungsgegenstände in Gold, Silber und Bronze schlagen lassen, die an die Kardinals, das diplomatische Korps und die Werbeträger des Vatikan verteilt werden sollen.

**Wien, 31. Aug. (Drahtbericht.)** Nach der Zeitung vereinigt bei der 1. Abstimmung des Konklaves Kardinal Pietro Ruffi ungefähr 30 Stimmen auf sich, die wenn sollen zwischen den Kardinals Pietro Caspari und Basil mehr Stimmen als letzterer. Die zweite Abstimmung ergab ungefähr dasselbe Bild.

### Gerichtliches.

**Ein Trieb.**  
**Straßburg, 31. Aug.** Das kaiserliche Strafgericht hat am 26. August den Agenten Adolf Riedel aus Senheim im Oberelsaß, der, beschuldigt eines französischen Spionagebureaus in Frankreich ein, einmündig, daß er seit Jahren zugunsten der römisch-katholischen Missionen und der römischen Weltunterstützung aus Velfort erlangte, auf Grund des schweizerischen Sprengungsgesetzes für drei Jahre Zuchthaus und lebenslänglicher Aussperrung aus der Schweiz verurteilt. Der Angeklagte ist seit Jahren in seinem Keller eine mit Benzol gefüllte Bombe auf, die zur

Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärs zuges bestimmt war.

## Der Weltkrieg.

**Ein Times-Bericht über die englischen Niederlagen in Nordfrankreich.**  
**WB. Berlin, 1. Sept.** Der Berliner Lok.-Anz. meldet aus Kopenhagen: Die Londoner Times veröffentlicht einen langen Bericht ihres Korrespondenten über die letzten Kämpfe in Frankreich, welcher zugibt, daß die britischen Truppen große Verluste erlitten hätten, ihr Mut aber unerschrocken sei. Der französische Generalstab habe die Kraft des deutschen Vorkrucks in Belgien unterschätzt. Die Deutschen seien mit ungeahnter Schnelligkeit vorgedrungen und vorwärts gedrückt, ohne auf die Eroberung der Festungen besonderen Wert zu legen. Die englische Artillerie habe die deutschen Reihen niedergemacht aber neue Reihen seien, wie aus der Erde gewachsen, vorwärts gedrückt.

**Der deutsch-schwedische Handelsverkehr.**  
**Stockholm, 31. Aug.** Entgegen englischen Ausstellungen teilte die bedeutende Stockholmer Reederei Svea auf eine Anfrage mit, daß der Handelsverkehr zwischen den deutschen und den schwedischen Ostseehäfen nicht der geringsten Störung unterliege.

**Der österreichische Landsturm.**  
**WB. Wien, 1. Sept.** (Nicht amtlich.) Kaiser Franz Josef hat unter Anerkennung des rühmlichen Verhaltens des österr. Landsturms die Ermächtigung erteilt, daß der Landsturm auch außerhalb Österreichs verwandt werden dürfe. **Antwerpen, 1. Sept.** Die Königin hat Antwerpen am 31. August vormittags verlassen, um die Kinder nach London zu begleiten. (Die Königin von Belgien ist eine Tochter des verstorbenen Augenarztes Herzog Karl Theodor in Bayern und eine Schwägerin des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, dessen verlebte Gemahlin eine jüngere Schwester der Königin war.)

**Kriegsgefahren.**  
**In Darmstadt** sind am Samstag Abend 22 Waggons mit erbeutetem französischem Kriegsmaterial, wie Kanonen, Maschinengewehren, Munitionswagen und dergleichen angekommen. Drei Kanonen und zwei Maschinengewehre fanden vor dem Schlosse Auffstellung und wurden gefehrt von vielen Tausenden besichtigt.

**Eroberte französische Geschütze in Köln.**  
**WB. Köln, 1. Sept.** Auf dem Remmarkt sind acht in den Kämpfen in Nordfrankreich eroberte französische Geschütze aufgestellt worden, die dem 30. französischen Feld-Artillerie-Regt. entstammen. **Das französische Sperrfort Raanovillers,** das im Besitze der Deutschen ist, liegt etwa zwölf Kilometer östlich von Luceville gegen die deutsche Grenze und hatte die Aufgabe, die Eisenbahnlinie Aincourt-Luceville zu sperren. Das Fort gehörte zu den modernsten und stärksten Sperrforts, die die Franzosen besaßen; es hat 30 Zentimeter dicke Stahlpanzer und sehr starke Betonauflagern.

**Die „zweite Erzharmee“ Englands.**  
**WB. London, 1. Sept.** Lord Kitchener fordert zum Eintritt in die zweite Erzharmee, 100.000 Mann zum regulären Heere, auf. Die Altersgrenze beträgt 19 bzw. 35 Jahre. Die Zahl der Rekrutungen zum ersten Erzharmee sei befriedigend.

**Deutsche Post in Lüttich.**  
**Düsseldorf, 1. Sept.** Ein Oberpostinspektor u. 20 Postbeamte gingen von hier nach Lüttich ab, wo deutsche Post eingerichtet wird.

**Aus Brüssel.**  
Wie aus Antwerpen gemeldet wird, berichten dort eingetroffene Flüchtlinge, daß in Brüssel ein deutsch-belgisches Finanzministerium gebildet worden ist, das die Kriegssteuern einzieht. Dann wurden alle Uhren Belgiens circa eine Stunde vorgezogen, so daß sie jetzt die deutsche Zeit haben. Als die Bürger protestierten, erwiderte Generalgouverneur von der Goltz, daß Deutschland einseitige Zeit haben müsse. Die Bürger Brüssels geben zu, daß im deutschen Heer glänzende Manneszucht herrsche. Alle Zahlungen erfolgen in Gold oder Anweisungen auf die Deutsche Reichsbank.

**Für Belgien.**  
**WB. Magdeburg, 2. Sept.** Am Dienstag reiste eine von der Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengestellte aus Eisenbahnbeamten und Arbeitern zusammengeführte Baubetriebskolonne nach Brüssel. Die Kolonne, die unter einem Regierungsbaumeister steht, ist 420 Mann stark. Sie begibt sich in beschränkter Fahrt nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlinien im Rücken unseres Heeres wieder einzurichten. **Die englischen Verluste.**  
**London, 1. Sept.** Der englische Kriegssekretär erhöht nun die Schätzung der englischen Verluste auf 5000 bis 6000 Mann. Er sagt, nur die Geschütze, deren Pferde getötet worden, seien in Feindeshand gefallen. **Das Seegesicht bei Helgoland.**  
**Schwere Beschädigung eines englischen Schiffes.**  
**London, 1. Sept.** „Daily Graphic“ berichtet: Die englische Flotte ist von Helgoländer Gefechts zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des Kampfes. Es hatte 14 mit Holzstücken gestopfte Löcher, an obige Schäden waren verbunden. Das Schiff hatte Tote und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuss hatte die Dynamomaschine getroffen, und das Schiff war im Dunkel gefüllt. Spätere Schüsse legten die Offiziersstiege ein. **Paris in Erwartung der Belagerung.**  
**Kopenhagen, 1. Sept.** „Berlingske Tidende“ erhält folgende private Meldung aus Paris: Die Stadt erwartet die Belagerung. Die Territorialarmee setzte das verhängte Lager in Verteidigungsstadium. Die Verproviantierung der Stadt ist gesichert.

## Die russische Carew-Armee hat aufgehört zu existieren.

**Thorn, 1. Sept.** Das Gouvernement Thorn teilt mit: Die russische zweite Armee, die Carew-Armee, hat aufgehört zu existieren. Verbleibend sind das 8., 15., 23. u. die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind die sämtlichen Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten.

**Hohe Auszeichnung.**  
**München, 1. Sept.** Die „Korrespondenz Hofmann“ meldet: Der König Ludwig hat dem Kronprinzen Rupprecht das Großkreuz des militärischen Max-Joseph-Ordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kronprinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister mit einem Allerhöchsten Handschreiben überreicht.

**Velfort.**  
**Basel, 1. Sept.** Nach den Mitteilungen von Schweizer Blättern haben deutsche Truppen den Markt gegen Velfort angetreten und in einigen Tagen sollen die berühmten Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser ihr gewichtiges Wort gegen die Forts von Velfort sprechen. Die wichtige Stellung des Velfortischen Felchen wurde von den Deutschen nach heftigem Artilleriekampf vorerst besetzt.

## Die Riesen Schlacht in Ostgalizien-Polen.

**Oesterreichisches Kriegspressquartier, 1. Sept. 11.25 B. (Frankf. Ztg.)** Das ungeheure, vor zehn Tagen begonnene Ringen der russischen Westarmee mit den nachdenker eingreifenden, stets vorrückenden Teilen des österr. österr. linken Flügels scheint dem Ende nahe. Auf österr. Seite erstreckt sich jetzt die Kampffront 160 Kilometer lang von der Weichsel über den Biebrz zum Bug, die russischen Armeen langsam vor sich herschiebend in die Sumpfebene nördlich der Linie Lublin-Cholm; diese befindet sich nur noch einen oder zwei Tagemärsche im Rücken der Russen. Deren Trains dürften den Rückzug der Truppen auf den wenigen guten Straßen behindern, da die Wege vielfach Ost-Galiziens Charakter haben. Die Lage kann zu ungeheuren Katastrophen führen. Die russischen Westarmeen dürften auch bereits keine Möglichkeit eines Anschlusses an die Ostarmeen mehr haben. Sicher ist bisher das volle Mithlingen der von der russischen Seeresleitung geplanten strategischen Umfassung der österr. österr. See und ihr Umschlagen in das Gegenteil: Aufrollung und Abdrängung der russischen Westarmeen. Die Kämpfe dauern noch auf der ganzen 400 Kilometer langen Linie weiter. Die Lage der österr. ungarischen Truppen ist gut.

**Kriegspressquartier, 31. Aug.**  
Die breit vorgezogene österr. ungarische Offensive des ganzen linken Flügels der Armee hat in harten Kämpfen die Linie südlich von Lublin-Krasnostaw-Grabiczow heute erreicht, wodurch die russische Westarmee zwischen die Weichsel und den Bug abgedrängt wird. Im Zentrum und am rechten Flügel ist die Lage noch unklar, die Hauptentscheidung jedoch bald zu erwarten. Die heftigste allgemeine Situation ist günstig.

**Belgische Propaganda in Amerika.**  
**Amsterdam, 1. Sept.** Justizminister Carton de Wiart, der frühere stammerpräsident Sadeleer und die Staatsminister Humans und Vanderveelde begeben sich zu Propagandazwecken nach Amerika. Die Königin der Belgier, die ihre Kinder von Antwerpen nach England brachte, kehrt angeblich in einigen Tagen zurück.

**Landesverrat.**  
**WB. Kolmar, 1. Sept.** Befehlsbefehl. Der Rater Jean Jacques Wolt, genannt Honin, der Rechtsanwalt Albert Helmer und der Fabrikant Karl Hud, alle drei aus Kolmar, welche sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverrat erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verheimlicht, wird nach Kriegsgebrauch erschossen.

**Der Ortskommandant: v. Mellenthin, Oberstleutnant z. D.**  
**Kolmar, 1. Sept.** Befehlsbefehl. Durch kriegsgerichtliches Urteil vom 28. Aug. 1914 ist der Steinbauer Alexander Keutling aus Kogelsbach wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist am 29. August durch Erschießen vollstreckt worden. Der Verurteilte hatte einem französischen Posten die Stadttür als Person verraten, welche der Landesverteidigung Dienste leisten. Er hatte dadurch den Posten zum Schießen auf einen Knaben veranlaßt, den derselbe für einen Spion hielten. Der Knabe wurde durch zwei Schüsse schwer verwundet.

**Russische Hilfe für Serbien.**  
**Kriegspressquartier, 31. Aug.** Donauaufwärts gehen fortgesetzt russische Munitionstransporte. An der Donaumündung finden angeblich russische Vorbereitungen für Truppentransporte nach Serbien statt.

**Winger Wert der Pariser Forts.**  
**Rom, 1. Sept.** Ein italienischer Generalstabshauptmann sagte mir, nach guten italienischen Informationen hätten die Pariser Forts nur geringen Wert, da sie alle vor dem Jahre 1888 gebaut und unmodern seien. Es seien nur Werte aus Erde und Backsteinen. Es sei überhaupt nach Erfindung der 42-Zentimeter-Geschütze zweifelhaft, ob künstlich gestellten noch als wirksamer Schutz anzusehen sei.

## Deutsche Eisenbahnen in Feindesland.

**München, 1. Sept.** Zu den in Betrieb genommenen Eisenbahnstrecken in Feindesland sind heute vierhundert bayerische Eisenbahn-Beamte und Arbeiter abgereist.

**Von der englisch-französischen Mittelmeerflotte.**  
**Rom, 1. Sept.** Admiral Boud de la Peyrière wurde zum Oberkommandierenden der vereinigten französischen und englischen Mittelmeerflotte ernannt. Admiral Berkeley Milne kehrte nach England zurück. Sein Verhalten gegenüber der „Geben“ und der „Preston“ wurde von der Admiraltät geprüft und gebilligt.

## Verlegung der französischen Regierung?

**Mailand, 1. Sept.** Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Marseille, nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

## Abermals ein deutscher Flieger über Paris.

**Rom, 1. September.** Ueber Paris erschien gestern Nachmittag 4½ Uhr abermals ein deutscher Aeroplan, diesmal ein Farman-Eindecker. Er flog so niedrig, daß man das Geräusch des Motors hörte. Die Menge beobachtete den Apparat und hielt ihn zunächst für einen französischen, bis der Flieger eine Bombe warf, die am Pont Neuf in der Nähe des Denkmals Heinrichs IV. niederfiel, ohne Schaden anzurichten; auch ein sandbeschwerter Sack mit der deutschen Fahne und einem Brief, der die Ankündigung des Fluges bei St. Quentin enthielt, wurde niedergelassen. Darauf bemächtigte sich der Menge ein lebhafter Schrecken. Es wurde auf den Aeroplan geschossen, aber vergeblich. Die Abendsetzungen verschlugen auf Wunsch der Regierung den Zwischenfall. Während der Nacht sind seit drei Tagen die Laternen zum Teil gelöscht, um den Aeroplanen kein Ziel zu gewähren.

**Amsterdam, 1. Sept.** Nachen ist vom belgischen Militär geräumt.

### Handels-Nachrichten.

#### Wochenmarkt-Preise zu Vindburg, am 2. September 1914.

Butter p. Pf.	M. 1.20 - 0.00.	Eier 1 Stück	9-0 Pf.
Kartoffeln per 100.	4-0 Pf.	50 Stk.	2.50 - 3.00 Pf.
Blumenkohl 10-20.	Zitronen 5-8.	Exakter 00-00.	
Birnen 10-20.	Reisfrucht 15-20 p. St.	Knoblauch 80	
Wassermelone 30 p. St.	Kaffraut 15-20 p. St.	Äpfel; Äpfel; gelbe 15-20, rote 20-25 p. St.; Birnetta 15-20 p. St.; Keffel 15-30 p. St.; Apfelsinen p. St. 5-8 Pf.; Kettig 4-6, Indioira 6-8, Kopsalat 0-0 p. St.; Tomatenapfel 0.60-0.80, Birnen 15-20 p. St.; Kohlrabi (oberirdig) 5-6 p. St.; Kürbisse 00-00, Apfelsinen 20-30, Johannisbeeren 00-00 p. St. Gurken 10-20 p. St. Bohnen (schneid) 20-30, dicke 15-20, Erbsen 20-40, Stachelbeeren 00-00, Himbeeren 00, Pflaumen 15-20, Himbeeren 00-00, Heidelbeeren 00, Trauben 80-1.00, Reinklaubern 20-30, Mirabellen 20-30 p. St., Einmachgurken, 100 Stück, 1.20-2.50, Zwetschen p. St. 20-25 Pf.	

Der Marktmeister: Simrod.	
FG. Frankfurt, 1. Sept. Auf dem gestrigen Markt erlitten die Kartoffeln einen erheblichen Preisrückgang. Sie gingen gegen die Vormode im Großhandel um eine Mark, im Kleinhandel um 1.50-2.00 M pro 200 Kilogramm in Preise zurück. Bezahlt wurde im Großen 6.00-7.00 M, im Kleinen 8.50-9.00 M für 200 Kilogramm.	
* Frankfurt, 31. Aug. (Ämliche Notierung am Schladteihof.) Auftrieb: 347 Ochsen, 74 Stullen, 1038 Ferkel und Kälber, 255 Rälber, 190 Schafe und Hammel, 2064 Schweine.	
Per Zentner.	
<b>Cahen:</b>	
Bollfleischige, ausgewählte, höchst. Schlachtwertes, höchstens 4-7 Jahre alt . . . . .	50-55 95-100
Junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte . . . . .	45-49 81-90
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . . . .	40-45 75-80
<b>Bullen:</b>	
Bollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes . . . . .	45-48 75-80
Bollfleischige, jüngere . . . . .	40-44 70-76
<b>Ferkel und Kälber:</b>	
Bollfleischige, ausgewählte Ferkel höchst. Schlachtwertes . . . . .	42-48 78-86
Bollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	40-45 74-84
Keine ausgewählte Kälber und wenig gut entwicelte jüngere Kälber und Ferkel . . . . .	35-39 65-72
Mäßig genährte Kälber und Ferkel . . . . .	30-34 60-68
<b>Kälber:</b>	
Toppellender, feinste Wast . . . . .	-
Feinste Wast (Wollm.-Wast und beste Sauglälber . . . . .	44-48 75-81
Mittlere Wast und gute Sauglälber . . . . .	40-43 68-73
<b>Schafe:</b>	
Wastlämmer und jüngere Wasthämmel . . . . .	44
Ältere Wasthämmel und gut genährte Schafe . . . . .	46
<b>Schweine:</b>	
Bollfleischige über 2 Jhr. Lebendgewicht . . . . .	48-51 82-84
Bollfleischige bis zu 2 Jhr. Lebendgewicht . . . . .	48-51 60-62

**Wetterbericht für Donnerstag den 3. September.**  
Fortgesetzt heiter und trocken, mittags warm und nachts kühl.

<b>Der Vater, welcher am Dienstag 12 Uhr das Fahrrad gestohlen hat, ist erkannt und gebe ich ihm, um ihn vor Unmuth zu schützen, es bis Donnerstag 10 Uhr in der Exped. d. W. abzugeben, ansonsten abzugeben, ansonsten abzugeben, ansonsten abzugeben.</b>	<b>Stundenwächter</b> gelucht. 7065 Rohreng 3 parterre.	<b>Junger Mann, militärisch, sucht Stelle als Lagerist od. d. hnt. Posten. Näh. Exp. 7084</b>	<b>Freundl. 3-Zimmer-Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition. 7085</b>
<b>20000 Gurken,</b> welche heute offiziell, treff erft heute Abend ein; verlaufe Donnerstag früh 3 jeden am nehm. Preis. Die Gurken sind großartig schön.	<b>K. J. Ludwig,</b> uhr mit Verordnungsband gezeichnet. Zu erfragen in der Expedition. 7082	<b>Stundenwächter</b> gelucht. 7065 Rohreng 3 parterre.	<b>Wädgerelle</b> gelucht. 7888
<b>20000 Gurken,</b> welche heute offiziell, treff erft heute Abend ein; verlaufe Donnerstag früh 3 jeden am nehm. Preis. Die Gurken sind großartig schön.	<b>K. J. Ludwig,</b> uhr mit Verordnungsband gezeichnet. Zu erfragen in der Expedition. 7082	<b>Stundenwächter</b> gelucht. 7065 Rohreng 3 parterre.	<b>Wädgerelle</b> gelucht. 7888

# Amtliche Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Die für Kriegervfamilien aus städtischen Mitteln bewilligten Wohnungsmiete-Unterstützungen für den Monat August d. J. werden am 3. d. Mts. auf der Stadtkasse an die Wohnungsvermieter ausbezahlt.

Limburg, den 2. September 1914.

Der Magistrat: Haerten.

## Zur Unterstützung der Angehörigen der im Feld stehenden Krieger Limburg's

sind weiter eingegangen vom:

Stadtschreiber Heiger 20 M. Von dem katholischen Arbeiterverein 100 M. Von dem evangelischen Frauenverein „Frauenhilfe“ 100 M. Von Ungenannt 200 M. Den hochwürdigsten Gebern im Namen der Unterstützungsbedürftigen besten Dank. Um weitere Gaben wird gebeten.

Limburg, den 31. August 1914.

Der Bürgermeister: Haerten.

## Mahnung.

Die rückständigen Zinsen und Beiträge, sowie die Brandversicherungsbeträge müssen jetzt sofort entrichtet werden.

Landesbankstelle  
Niedbach.

## Kriegervereine Limburgs.

Mittwoch den 2. September, nachm. 3 Uhr: Beerdigung des im hiesigen Ref.-Lazarett verstorbenen Grenadiers **Josef Lyczek** aus Zabrze (Grenadier-Reg. König Friedrich III. (2. Schief.) No. 11 in Breslau).

Die Beerdigung erfolgt vom St. Vincentius-Hospital aus.

Die Kriegervereine Limburgs werden zur Teilnahme an der Leichenparade aufgefordert. Es wird vollständiges Erscheinen der Kameraden erwartet!

Antreten der Kriegervereine „Teutonia“ und „Germania“ um 2 1/2 Uhr am Rathaus, der übrigen Vereine bei deren Versammlungsorten.

Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Die Vorstände.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Gattin und Mutter, Frau

## Katharina Ludwig

geb. Schneider

sprechen wir an dieser Stelle Allen unseren aufrichtigen Dank aus. Besonders danken wir für die vielen gestifteten hl. Messen und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Josef Ludwig u. Kinder.

Limburg (Lahn), den 2. September 1914.

## Folgender Eisenbahn-Fahrplan

ist ab 1. Sept. bis auf weiteres gültig:

### Richtung Frankfurt a. M.

Limburg ab: 254, 454, 854, 154, 654

### Richtung Wiesbaden u. Diez-Zollhaus

Limburg ab: 748, 1210, 718, 1118 letzterer nur b. Michelbach

### Richtung Siegen

Limburg ab: 344, 624, 1224 (nur b. Billmar) 1,24 624

### Richtung Niedertiefenbach

Limburg ab: 418, 558, 1058, 658, 1058

### c) Richtung Altkirchen über Montabaur

Limburg ab: 509, 821, 121, 716

### Richtung Altkirchen über Hadamar

Limburg ab: 518, 752, 215, 604

## Eingegangene Liebesgaben in Abteilung I:

18 Paar Strümpfe gestrickt von den Telefondamen Limburgs, Wollle dazu und weiter 12 Paar Strümpfe von M. N. N. N. 1 großes Wasserkrusen, Frau Anton Lehmann 6 Normalhemden, 3 Normalunterhosen, 12 Mtr. Nessel, 13 50 Mtr. Bettlatten. Frä. Römer, 2 Paar neue Strümpfe, Frau Landrichter Wichert, 4 Bettlatten. Gemeinde Heringen gesammelt, 19 Hemden mit offenen Armen, 36 Armbinden, 8 Leibbinden, 2 Kollern, 5 dünne Bettbezüge, 2 weiße Bettbezüge, 52 Bettlatten, 35 Handtücher, 10 Taschentücher, 35 Paar Pulswärmer, 25 Paar Socken, 54 Binden, 19 Tücher, 20 Stk. Kopfstützenbezüge, 110 Hemden.

Verdichtung. In dem veröffentlichten Verzeichnis von Liebesgaben der Gemeinde Mensfelden muß es heißen 11 Dgd. Bettlatten anstatt 11 Bettlatten.

Den gütigen Gebern im Namen des roten Kreuzes herzlichen Dank. Weitere Gaben werden auf Station 1 gerne entgegen genommen.

Limburg (Lahn), den 1. September 1914.

Frau Seibert.

## Ein braver Junge

zum Milchfahren und für sonst. landw. Arbeiten sofort gesucht.

H. Holmann,

Hof Untergrubenau bei Nassau.

Durch einen auf dem Lande sehr gangbaren Artikel kann jedermann monatlich

**M. 200 u. mehr**

verdienen. M. 100 erforderlich für kleines Lager.

Offerten unter **W. 7986**

an die Exped.

Junger Mann, 23 Jhr. alt, militärfrei, welcher sehr zuverlässig im Umgang mit Pferden u. in d. Ackerwirtschaft ist, sucht sof. Arbeit. (Lohn u. Uebereinkunft.) 7904 Näh. Exped.

## Kollektanten

für staatl. genehmigte Hauskollekte auf sofort gesucht. Nur ganz zuverlässig, solide Bewerber, gefest. Alters, m. gut. Führungsz. mögen sich meld. b. d. Exp. d. Bl. 7952

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. Exp. 7994a



## Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied gestern nachmittag 4 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Tante, Frau

# Maria Stemmler

geb. Herzmann

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. katholischen Kirche im 70. Lebensjahre. Wir empfehlen die liebe Verstorbene dem hl. Meßopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Niedertiefenbach, Elmira (New York), Düsseldorf, Limburg, Winkels, 2. Sept. 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johannes Stemmler, Lehrer a. D.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 4. September, morgens 10 Uhr in Niedertiefenbach, darauf das feierliche Exequienamt.

7991



Am Samstag, den 22. August fiel in der Schlacht bei Neufchateau, beim Sturm auf eine bewaldete Höhe, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen — im Alter von 24 Jahren — unser guter Sohn

## Karl Heinrichsen

Bergbaubeflissener und Offiziers-Stellvertreter.

Obstlt. Heinrichsen u. Frau.

Limburg, den 1. September 1914.

Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.

## Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Westerbürg.

Durch das Reichsgesetz vom 4. dieses Monats, betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen, welches am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sind für die Dauer des jetzigen Krieges die Leistungen der sämtlichen Ortskrankenkassen auf die Regelleistungen und die Klassenbeiträge auf 4/5 vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt worden.

Laufende Leistungen d. h. Leistungen für Krankheiten, die vor dem 4. August eingetreten sind, bleiben unberührt und werden in der bisherigen Höhe weitergewährt. Hiernach betragen bei unserer Kasse die Leistungen für alle nach dem 3. August eingetretenen Krankheitsfälle, sodann die zur Erhebung kommenden Beiträge:

Arbeitsverdienst	Grundlohn	Klasse	Beiträge pro Monat (25 Tage)	Leistungen		
				Kranken-geld wö.	Wochen-geld wö.	Sterbe-geld wö.
bis 1,20 M.	M. 1.—	I	M. 1.14	—,50	—,50	30.—
" 1,70 "	" 1,50 "	II	" 1,68	—,75	—,75	30.—
" 2,40 "	" 2.— "	III	" 2,25	1.—	1.—	40.—
" 3,40 "	" 3.— "	IV	" 3,36	1,50	1,50	60.—
ab 3,40 "	" 4.— "	V	" 4,50	2.—	2.—	80.—

Als Regelleistungen sind die im § 14 Absatz 2 der Satzungen bestimmten Leistungen anzusehen.

Mit Genehmigung des Rgl. Versicherungsamtes wurde für die Dauer des Krieges die Familien-Versicherung mit der Beschränkung beibehalten, daß von obengenannten Zeitpunkte an, Kosten für ärztliche Behandlung durch die Kassenärzte nur zur Hälfte der nachgewiesenen, vorläufige zu zahlenden Kosten vergütet, dagegen Ausgaben für Arznei, wie bisher ganz von der Kasse zurückerstattet werden.

Die Gewährung der genannten Kosten für die Familien-Versicherung erfolgt in der bisherigen Weise höchstens auf die Dauer von 13 Wochen. Bei der Berechnung der Beiträge werden allgemein 25 Beitragstage pro Monat angenommen.

Alle sonstigen Bestimmungen über Krankenversicherung gelten während des Krieges unverändert weiter, insbesondere die Bestimmungen über die rechtzeitige An- und Abmeldung der Mitglieder, sowie über die Entrichtung der Beiträge.

Westerbürg, den 31. August 1914.

Namens des Vorstandes:

Ad. Becker, Vorsitzender.

## Amtliche Verlustliste 13

ist eingetroffen, umfaßt 4 Seiten und zählt doppelt.

## Expedition des Nassauer Boten.

Der Portokosten wegen empfiehlt es sich, den Betrag für eine bestimmte Anzahl von Verlustlisten, etwa für die nächstfolgenden 10 Stück mit 80 Pfg. im Voraus einzuschicken, worauf diese alsdann sofort nach Erscheinen regelmäßig zugesandt werden. Bestellungen auf Verlustlisten von bestimmten Truppenteilen können nicht angenommen werden.

## Gute & billige Lebensmittel

Suppen- u. Nudeln Pfd. 30 Pfg.

Gemüse- Pfd. 30 Pfg.

Griesnudeln Pfd. 34 Pfg.

Hausm. Schnitt Pfd. 45 Pfg.

Feine Eiernudeln Pfd. 30 Pfg.

Bruchmaccaroni Pfd. 30 Pfg.

Gries-Maccaroni Pfd. 35 Pfg.

ganze Stangen Pfd. 35 Pfg.

Maccaroni in Paketen

Haller Afrique Hahn Schwalbe

45 Pfg. 45 Pfg. 55 Pfg. 60 Pfg.

Condens. Milch, Marke

Milchmädchen Dose 58 Pfg.

Feine

Molkereibutter Pfd. 1.40.

Extrafeine

Molkereibutter Pfd. 1.50.

Gemahl. Zucker Pfd. 23 Pfg.

u. Crystall fein Pfd. 26 Pfg.

Victoria Crystall grob Pfd. 26 Pfg.

Graupen Pfd. von 18 Pfg. an

Sauerkraut Pfd. 11 Pfg.

Große

Salzgurken Stück 7 Pfg.

## Schade & Füllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3. Tel. 193.

## Postkarten

aus der Mobilmachungszeit in Limburg.

Moment-Aufnahmen,

Gefangenen-Transporte 2c.

empfiehlt

Robert Bender,

Fotograf, Limburg.

Wiederverkäufer gesucht.

## 3 Schuhmacher-Gehülfen,

militärfrei, sucht f. dauernde Stellung (gutbezahlte Stückarbeit) 7977

Kuhlmanns

Schuhmacherei,

Goblenz, Hohenzollernstr. 71.

Schön möbl. Zimmer

ohne Benf. für sof. gesucht.

Offerten unter L. 7976 an

die Expedition.

## Erdb-Arbeiter

Sofort 10-12 tüchtige

für Rodungsarbeiten

Nähien gesucht von

August Feller,

Unternehmer, Ritzberg.

100 Mainzer Handm.

bester Qualität m. 3

sendet A. Amelang,

7975 Elz, Str. Limburg

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Responsible für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Simburg. — Druck und Verlag der Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 M., durch die Post zugestellt 1,62 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:

- 1. Wochensonntagsblatt "Sterne und Blumen".
2. "Wälder und Wälder".
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Massau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die feingedruckte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telefon-Nr. 8.

Zweites Blatt.

Das Seegefecht bei Helgoland.

Von einem Augenzeugen.

Berlin, 30. Aug.

Der kurze telegraphische Bericht über das Seegefecht bei Helgoland ließ bereits darauf schließen, mit welcher heldenmütigen Energie bis zum letzten Augenblick das deutsche Torpedoboot „V. 187“ sich gegen eine große Uebermacht wehrte.

Der kurze telegraphische Bericht über das Seegefecht bei Helgoland ließ bereits darauf schließen, mit welcher heldenmütigen Energie bis zum letzten Augenblick das deutsche Torpedoboot „V. 187“ sich gegen eine große Uebermacht wehrte.

V. 187 sah sich zuerst, und infolge des unächtigen Wetters ganz unerwartet, dem Angriff gegenüber Torpedobootszerstörer u. Unterseeboote waren sich in Masse auf das deutsche Boot. „V. 187“ auf dem sich auch der Führer der Torpedobootsflotte befand, wehrte sich unverzagt gegen den übermächtigen Gegner.

V. 187 sah sich zuerst, und infolge des unächtigen Wetters ganz unerwartet, dem Angriff gegenüber Torpedobootszerstörer u. Unterseeboote waren sich in Masse auf das deutsche Boot. „V. 187“ auf dem sich auch der Führer der Torpedobootsflotte befand, wehrte sich unverzagt gegen den übermächtigen Gegner.

Der Donner der Geschütze ruft die weitere Zurückweichenden dem Kanonendonner entgegen. Sie müssen schon, was vor geht, draussen auf der Nordseite, westlich Helgoland. Den Vorpostenstreitkräften Götze zu bringen, eilen sie herbei.

Der Donner der Geschütze ruft die weitere Zurückweichenden dem Kanonendonner entgegen. Sie müssen schon, was vor geht, draussen auf der Nordseite, westlich Helgoland. Den Vorpostenstreitkräften Götze zu bringen, eilen sie herbei.

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus (Nachdruck verboten) Die Frau moan ich nit — von den Stübel is... Des glaab ich, daß es eich Mannsleit dalle tät, wenn wir Weiber uns immer duden u nur die Magd siele läte!

gleichzeitiger Kampf. Das Achterschiff ist in Brand geraten, aber die übrigen Geschütze feuern weiter. Der Brand gewinnt an Ausdehnung und erstreckt sich schon auf das Vorderdeck. Die vordere Munitionskammer kann noch unter Wasser gesetzt werden.

Wo ist die englische Flotte?

In der Köln. Volkszeitung“ lesen wir: Berlin, 28. Aug. Tagtäglich wird diese Frage von allen gestellt, die den Ereignissen dieses Krieges folgen. Nach den großsprecherischen Versicherungen englischer Minister und englischer Flottenführer hätte man erwarten müssen, daß die englische Flotte schon in den ersten Wochen nach den Kriegserklärungen an Deutschlands Küste erscheinen würde.

Man muß zum Verständnis der Zurückhaltung der englischen Flotte wieder an die Anregungen englischer Schriftsteller über einen Krieg mit Deutschland erinnern. Erst vor ganz kurzer Zeit schrieb ein englischer Seeoffizier in einer preisgekrönten Schrift über den Seetrieg: „Wir Engländer ziehen nicht aus sentimentalischen Gründen in den Krieg.“

In diesen Worten hat der englische Seeoffizier die Ursache des jetzigen Weltkrieges angedeutet und auf die Art der englischen Kriegsführung hingewiesen. Für die englische Flotte ist das Objekt der Kriegsoperationen nicht in erster Linie die deutsche Flotte, sondern der deutsche Handel. Es ist oft genug von englischer Seite, auch noch in der allerletzten Zeit, ausgesprochen worden, daß England einen wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen Deutschland führen müsse.

gelingen wird, die deutsche Flotte möglichst nahe an die englische Küste zu locken und dort die Entscheidung herbeizuführen. An der gegnerischen Küste mit ihren Minen wäre ein Kampf für unsere Flotte natürlich ungleich schwieriger, als an der heimatischen Küste.

Man weiß, daß das die Absicht der Engländer ist, ähnlich wie die Serben im ersten Balkankrieg sich gefront und zurückgehalten haben. Um nachher bei dem Streit um die Beute den anderen Bundesgenossen, ebenso wie um dem gemeinsamen Gegner gegenüber stark genug zur Durchsetzung seiner egoistischen Forderungen zu sein, schont auch England jetzt seine Flotte und seine Streitkräfte.

Mütter, haltet die Zügel fest!

Die Männer sind draussen im Feld, vor dem Feinde. Das Hausweib und Geschäft liegt der Mutter allein ob. Sie hat keine starke Hand, die ihr hilft. Sie muß es jetzt allein machen. Darum einige wohlgemeinte Ratsschläge: 1. Haltet das Geschäft aufrecht, wenn es eben geht.

1. Haltet das Geschäft aufrecht, wenn es eben geht. Die Frauen sind jetzt zum Teil unsere Hoffnung. Habt ihr mit dem Mann gearbeitet, so werdet ihr etwas vom Geschäft verstehen, genug, um es über Wasser zu halten.

2. Habt ihr kein Geschäft, so bemüht euch sonst Arbeit zu finden. Vielleicht wird es den Hilfsämtern möglich, euch Arbeit zu schaffen. Striompfe stricken, Nähen, vielleicht leichtere landwirtschaftliche Arbeit im Garten oder Feld gibt's immer noch. Wahrscheinlich wird auch in der Industrie sich bald wieder Arbeitsgelegenheit bieten und ihre zweckmäßige Verteilung durch die Hilfsämter oder Arbeitsnachweise organisiert.

3. Beforget gewissenhaft das Hausweib! Aus dem Vollen wirtschaften ist keine Kunst, sehr dagegen mit den knappen, äußerst knappen Mitteln zurecht zu kommen, die euch jetzt zu Gebote stehen. Ergreift die Gelegenheit, hauswirtschaftliche Kenntnisse für die Zeit der Not euch anzueignen, wirtschaftliche nicht gedankenlos.

4. Erzieh eure Kinder! Sie dürfen nicht verwildern. Betet mit ihnen, gebt ihnen Beschäftigung, sei es im Spiel, sei es in der Arbeit. Laßt sie auch nicht über den Kopf wachsen. Haltet strenge Zucht unter ihnen, besonders auch unter den heranwachsenden. Wecht ihr allein nicht zurechtzukommen, so werdet ihr wohl im Kreise eurer Bekannten Rat und Hilfe finden.

... Frau Kaiser hatte sich von ihrem Platz erhoben und sah den Aufgereagten mit entsetzten Blicken an. Dann sank sie wieder laut aufschreckend auf den Stuhl und hammelte: „Heinrich — so was kannst du zu mir, zu deiner Frau sage? Daß sagst du — Daß! Ach Gott!“

5. Bleibt besonnen! Die Gesamtheit hat jetzt die ruhige Besonnenheit besonders nötig. Nervöse Unruhe, Leichtgläubigkeit gegenüber Gerüchten, übertriebene Ängstlichkeit und Ueberduldungslosigkeit schaden nicht bloß unserm Ansehen, sondern auch unserm Gemeinwohl, auch einer Familie. Je mehr Ordnung und Selbstsucht in der Familie herrscht, desto leichter wird es sein, Maßnahmen im Dienste der Allgemeinheit zu treffen und das Ganze über Wasser zu halten.

(Volksvereins-Korrespondenz.)

Aus den Schlachten im Westen. Mex.

Man berichtet aus Mex: Am Sonntag, 23. Aug., planten gerade einige Kameraden einen Ausflug nach den östlichen Schlachtfeldern, als ein Telegramm einen großen Sieg nördlich von Mex kundtete. Da wir in den letzten Tagen vielfach Kanonendonner gehört hatten, konnte die Schlacht nicht sehr weit entfernt gewesen sein, und wir beschloßen, sofort nach Norden zu fahren.

Nach einständiger Autoreise befanden wir uns mitten im Kriegstreiben. Angehörige der verschiedenen Regimenter füllten die Straßen, Bertandete wurden in Autos und Karren gefahren, und am Bahnhof harrten französische Gefangene in großer Zahl der Beladung. Die Leute haben schlecht aus, gar nicht wie ich die strammen, eleganten französischen Soldaten aus China und Algier kannte; es waren auffallend schwächliche, jugendliche Leute, in unsauberen und schäbigen Uniformen, keiner in Feldgrau; ein großer Mensch, an der Zahl der Goldkisten als Skapitan erkennbar, machte einen besonders unangenehmen Eindruck.

Reihenweise zu vieren wurden die Gefangenen in einen Hof geführt; hierbei geriet einer aus der Kolonne heraus, und einer der begleitenden 144er gab ihm einen Rippenstoß und schrie ihn an: ein neben mir lebender deutscher Offizier rief ihm deshalb zu: „Lassen Sie das, das ist ungebührlich.“ Da entgegnete der Bestfall mit erregter Stimme: „Derr Deutnant, ich habe gesehen, wie diese Kerle allen unseren Gefangenen, Toten und Verwundeten, das Vajonnet noch ein paarmal in den Leib gestochen haben, ich kann nicht bößlich zu ihnen sein.“

Nachdem noch ein erobertes Maschinengewehr an uns vorbeigekommen war, fuhren wir weiter; in der Ferne sahen wir Rauchwolken und eilten einem Dorfe zu, das auf der Karte als Audun le Romain bezeichnet war; es stand in hellen Flammen. Am Eingang stand ein Offizier. Er erzählte sehr feffelnd von der Schlacht. Infanterie u. Feldartillerie hatten hier den äußersten linken Flügel gebildet und das stark besetzte, hoch gelegene Dorf erstürmt. Die Franzosen hatten sie ganz nahe kommen lassen und dann von der Seite her mit Granaten beschossen, die aber alle zu hoch gingen.

Unsere Leute sollen gar nicht zu halten gewesen sein, sie hätten kaum liegen und schliefen wollen, sondern seien ihren Führern einfach nach vorn durchgegangen, ihren Anfall hätten die Gegner nicht erwartet, sondern seien schleunigst davongekommen. Unsere Verluste durch Infanterie und Artilleriefeuer seien gering gewesen, aber die Maschinengewehre hätten sehr gut getroffen; ich hörte von manchen Bekannten, die gefallen sind, u. einem prächtigen jungen Offizier, den ich von Kindesbeinen kannte. Im Dorfe fielen noch immer Schüsse, und der Offizier erzählte, auf unser Sanitätspersonal würde aus den Häusern geschossen; er führte uns in eine Ecke, wo drei deutsche Soldaten tot lagen, sie waren eben mit einem Stabsarzt ins Dorf gegangen und von hinten erschossen worden; zwei Bauern, ein alter und ein Junge, lagen schon erschossen daneben; der Anblick der Toten, der Trauring des erschossenen Feldwebels, der Gedanke an die Hinterbliebenen, stimmte uns tief traurig. Als ich vorher einige ganz alte Weiber jammernd aus dem brennenden Dorf wanken sah, als ich die Vernichtung des schönen Viehes, das Klagen des verlassen Viehes beobachtete, wollte mich Mitleid

ging, wo eben drei Knechte damit beschäftigt waren, den schweren Erntebunden in die etwas niedriger gelegene Scheune zu schieben und rief, den Fensterflügel öffnend, in scharfem Gebieterweise hinaus: „Paht mir uff, mit dem senere Woge u dreh mir die Brenns nit zu weit uff, Philipp! Un gebt ach, daß ihr die richtig kehrt kriecht!“

„Den Fensterflügel in der Hand haltend, beobachtete er, ob seinen Anordnungen richtig Folge geleistet wurde, und erst als der Wogen bis auf die Deichsel in der Scheune verdrunken war, wandte er sich wieder, das Fenster schließend, nach dem Innern der Stube, wo seine Frau noch immer ihren Tränen freien Lauf ließ.“

Einen Augenblick blieb der Bauer stehen, als überlege er, was er der anscheinend Fassungslosen sagen sollte, dann begann er ruhig: „Es is jo zum Vade, daß wir alte Vent noch jo Zeig schätze! — aber du host's jo widder uff die Spiz getriebe! — Un weil's dann in oam Ufwaide hingeht, muß ich dir aach des noch sage: Voh unser Kind mit dem Wafeloh, mit dem Herberoder Jakoh in Ruh! Du siehst jo doch, daß es nix von dem wisse will!“

überkommen; aber das Schicksal der unschuldig Gemordeten, das auch uns täglich widerfahren kann, stimmt mich hart und ich würde gegen die Feiglinge noch ganz anders vorgehen als mit der ehrlichen Angel. In einem Graben fand ich zwei Verwundete, einen mit drei Schüssen durch den rechten Oberarm, den andern mit einem durchs Beden; ich fragte, ob ich ihnen irgend helfen könne, ob sie Durst hätten, doch wollten sie nur Ruhe. Dann drang ich weiter ins Dorf, in der Mitte der Hauptstraße standen Rheinisch sprechende Soldaten, die mir rieten, nicht weiter zu gehen; aus einem Haus, wenige Schritte weiter, seien soeben wieder Schüsse gefallen; ich überließ ihnen das Weitere. Der ganze Weg von Bergaville bis Gellingen war mit toten Rothosen bedeckt, was den Schluß zuläßt, daß auch auf dem Rückzug dem Gegner schwere Verluste beigebracht worden sind. Ein französischer Major, der sein Bataillon davonlaufen ließ, stellte sich auf die Böschung eines Grabens u. erschoß sich bei unserm Raben selbst. Die Franzosen ließen sich zu Hunderten gefangen nehmen und baten flehentlich um ihr Leben. Wie wenig Widerstandskraft die Franzosen trotz ihres so viel gerühmten „Einsatz“ besaßen, kann mit mancherlei Einzelheiten bewiesen werden. Aus einem Bahnhofsgelände z. B. haben drei Gruppen unserer Leute, die stark in der Minderheit waren, eine französische Besatzung von mehreren hundert Mann herausgeholt. Die Franzosen eröffneten aus dem Gebäude heraus zwar auf die wenigen anrückenden Deutschen das Feuer, steckten dann aber bald, als sie sahen, daß sich unsere Leute in ihrem Vorgehen dadurch nicht abspindeln ließen, auf etwa 100 Meter eine weiße Fahne heraus, um sich zu ergeben und ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Demgegenüber waren die deutschen Truppen von einem Geländebesitzer befehligt, der die glänzendsten Leistungen hervorbrachte.

#### Erreichlichkeit unserer Landwehr.

Eine bezeichnende Probe für die Schießleistungen unserer Landwehr geben folgende Schilderungen aus einem Briefe von der Ostgrenze: Unteroffizier A. war mit zwei Landwehrlern von A. aus auf einem ausgedehnten Patrouillengang bis zu einem Waldrand gekommen, von dem aus der Hauptausgang eines Dorfes gut beobachtet werden konnte, in dem feindliche Kavallerie sein konnte. Man wartete ein Weilschen, als plötzlich russische Dragoner höchst ungeachtet und ohne im Frieden aus dem Dorfe herauszutreten. Durch das Feldglas war deutlich zu sehen, daß es sechs Mann waren, hintereinander wie zur Parade. Anscheinend redeten sie lebhaft miteinander — wahrscheinlich die Spitze einer größeren Abteilung. Der Unteroffizier, der selbst als guter Schütze bekannt ist, während die übrigen Landwehrlern wohl das Durchschnittsmaß im Schießen nicht überboten, suchte einen Platz aus, von dem aus die Kugeln — es war sehr klares Wetter — das beste Ziel in der Front abgaben. Dann wurde geschätzt und auf 600 Meter geschätzt, und zwar sollte jeder einen Kasten von vorn aufs Korn nehmen. Die drei gleichzeitig abgegebenen Schüsse hatten einen famosen Erfolg und brachten den Schützen besonderes Lob und noch etwas anderes ein. Sämtliche drei Kugeln hatten fünf Russen auf diese Entfernung getroffen, während der sechste wie von der Tarantel gefressen scheint machte und davon sagte. Als man sich die Sache näher ansah, lagen vier Russen schwerverwundet und tot da. — Schüsse in Brust und Kopf — ein anderer hatte einen Schuß in der Schulter erhalten und hing noch im Steigbügel seines Ganges. Augenscheinlich sind also zwei Kugeln durch die vorderen Dragoner durchgegangen und haben die hinteren noch getroffen — eine Folge der russischen Paradeart bei der Aufklärung. Zwei Pferde konnten auch noch eingefangen werden. Als nachher die Entfernung, aus der geschossen war, abgemessen wurde, ergab sich, daß es 610 Meter waren. Trotzdem nachher das Dorf und die Umgebung abgeklüftet wurden, war vom Feinde nichts zu sehen.

#### Das dichtbevölkerte Belgien.

Das von unseren Truppen jetzt zum größten Teil besetzte Belgien ist nicht nur der dichtest bevölkerte Staat Europas, sondern der ganzen Erde. Im Reichsanzeiger finden wir darüber einige aktuelle Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: Die letzte Volkszählung hat in Belgien im Jahre 1910 stattgefunden, doch liegt noch eine genaue Schätzung für Ende 1912 vor. Danach betrug die Einwohnerzahl von Belgien am letzten Tage des Jahres 1912 7.571.000 Personen, das sind 205 Einwohner auf den Quadratkilometer. Vor 70 Jahren besaß das Königreich nur zwei Großstädte mit einer Einwohnerzahl von über 100.000, nämlich Brüssel und Antwerpen. Jetzt ist die Zahl auf vier gewachsen, indem Lüttich und Gent hinzugekommen sind. Im weiten Abstand folgt Mecheln, das Ende 1912 nicht ganz 60.000 Einwohner zählte, dann Brügge mit 54.000, Berviers an der deutschen Grenze mit 46.000, Loozen mit bisher 42.000, Namur mit 32.000 Einwohnern. Daraus verdankt seine 43.000 Einwohner lediglich dem Zustrom internationaler Wadegänger. Brüssel und Antwerpen haben im letzten Jahrhundert einen Wettlauf um den Rang der größten belgischen Stadt mit wechselndem Erfolg durchgemacht; vor 50 Jahren war Brüssel größer, es wurde dann von Antwerpen überholt, hat aber infolge unangenehmer Eingemeindungen seine Vorrangstellung inzwischen wieder. Wenn man von Eingemeindungen absieht, hatte sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Bevölkerung von Antwerpen verdreifacht, die von Brüssel nur um die Hälfte vermehrt. Antwerpen stieg nämlich von 88.000 auf 263.000, Brüssel von 124.000 auf 190.000 Einwohner. Durch die Erweiterung des Stadtgebietes hat Brüssel jetzt die Zahl von 683.000 erreicht, während das an sich schneller gewachsene Antwerpen durch Eingemeindungen nur auf 312.000 Einwohner gekommen ist. Die neueste Ziffer für Lüttich ist 170.000, für Gent 167.000. Das stärkste Anwachsen der Bevölkerung innerhalb größerer Bezirke ist naturgemäß dort eingetreten, wo der Schwerpunkt der Industrie liegt, so im Bezirk von Charleroi, dem Mittelpunkt des belgischen Kohlenbergbaues; in den Bezirken Antwerpen, Brüssel und Lüttich; am geringsten ist das Wachstum der Volkszahl in den Bezirken Westflanderns gewesen. Von den neun Provinzen Belgiens ist die volkreichste schon seit längerer Zeit Brabant, in deren Mitte die Hauptstadt liegt; an zweiter Stelle steht der Hennegau, dann folgen Ostflandern, Antwerpen, Lüttich, Westflandern,

soll mit vor ihm weglaufen, wie die Ratte vom Schiff, das unnergehe soll! Wenn ich wüßte, daß unter Madäde den Ernst verliert gern hätte um wenn der zu uns kam um fat anhalte — wir war er zu jeder Stunde als Todtermann recht, wenn er nach kann studierter Herr Doktor mehr wer'n kann, wie mir sei Mutter die Dag gesagt hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Ramur, Limburg und das belgische Luxemburg. Die beiden letzten Provinzen haben an Volkszahl und Volksdichtigkeit schon vor 80 Jahren an letzter Stelle gestanden. Zur Beurteilung der Entwicklung, die Belgien im letzten Jahrhundert genommen hat, ist das Anwachsen der Bevölkerung ein wichtiger Anhalt.

### Vokales.

Limburg, 2. Sept.

#### Erhöhung der Seisenpreise.

Von unterrichteter Seite wird dem „Rheinischer Anzeiger“ geschrieben: Die deutschen Seisenfabrikanten haben trotz der vorzunehmenden Knappheit an Rohstoffen nach der Kriegserklärung noch drei Wochen ohne jede Erhöhung der Preise weiter geliefert. Leider haben sich die deutschen Delmühlen auf einen anderen Standpunkt gestellt und haben, trotzdem sie noch Vorräte an Saatens und Delen besaßen, während des Monats August nichts zur Ablieferung gebracht, vielmehr ihre Ware zu erheblich höheren Preisen, unter Streichung sämtlicher Abschlässe, angeboten. Die Seisenfabrikanten waren deshalb genötigt, ebenfalls ihre Preise nennmehr zu erhöhen, da die Zufuhr der Getreide und Delen aus dem Ausland vollständig abgebrochen ist. Das Inland wird als einziger Rohstoff nur noch Talg in beschränktem Maße, soweit er nicht mehr zu Genusszwecken verwendbar ist, liefern können, jedoch wahrscheinlich nur noch Kernseifen und Seisenpulver hergestellt werden können. Soweit es gelingt, noch Weintaat durch Holland zu erhalten, wird auch schwarze Schmierseife geliefert werden, doch wird die Silberseife bald von unserem Markte verschwinden, da das hierzu erforderliche Baumwollwollöl hauptsächlich von England, teilweise auch aus Amerika bezogen werden muß. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß nennmehr das deutsche Publikum endgültig mit dem Vorurteil brechen möge, daß französische Parfüms und französische und englische Toilettenseifen besser seien, als die deutschen. Viele französische Seisen sind mit Parfüms parfümiert, die in deutschen Fabriken hergestellt werden, und die deutsche Toiletteindustrie hebt der ausländischen in keiner Weise an Leistungsfähigkeit nach. Es ist jetzt Pflicht eines jeden Deutschen, hier Wandel zu schaffen und Unwissende zu belehren. Es ist geradezu unbegreiflich, daß eine große englische Seisenfabrik in Deutschland, die nur aus tatsächlichen Gründen etwas deutsches Kapital aufgenommen hat, so festen Fuß fassen konnte, und trotzdem sie nicht so vorteilhaft liefert wie die deutschen Fabriken, lediglich durch geschickte Reklame sich ein sehr großes Absatzgebiet geschaffen hat. Diese Fabrik liefert z. B. an ihr Mutterhaus in England das bei ihr als Nebenprodukt gewonnene Glycerin ab, das dort in Sprengstoffe umgewandelt, nennmehr auf unsere tapferen blauen Jungen verschossen wird. Diese traurigen Betrachtungen mögen auswirken mit den Worten: Kauft nur deutsche Waren!

Unterstützung Arbeitsloser im Kriege keine Armenunterstützung! Der Preuß. Minister des Innern gibt bekannt: Es ist die Frage angeregt worden, ob die Unterstützungen, die aus öffentlichen Mitteln Verlenen gewährt werden, die durch den Krieg arbeitslos geworden sind, in Not geraten sind, für die Empfänger den Verlust öffentlicher Rechte zur Folge haben. Für die Beurteilung dieser Frage ist, soweit die öffentlichen Rechten auf Reichsgebiet beruhen, das Gesetz, betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, vom 15. März 1909 (Reichsgesetz-Bl. S. 319) maßgebend. Dort wird unter Ziffer 4 bestimmt, daß als Armenunterstützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich ziehen, nicht anzusehen sind Unterstützungen, die nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorschrift ist in den Motiven (Nr. 1002 der Reichstagsdrucksachen von 1908) ausgeführt, es entspreche nicht den sozialpolitischen Anschauungen der Gegenwart, daß jemand, der infolge einer augenblicklichen Notlage gezwungen sei, die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rechte verliere; man werde von einer solchen Verlen nicht sagen können, daß sie nicht mehr die zur Ausübung öffentlicher Rechte erforderliche wirtschaftliche Selbständigkeit besitze. Hiernach besteht kein Zweifel, daß die durch den Krieg eintretende Arbeitslosigkeit als eine solche augenblickliche Notlage gelten muß und demzufolge die im Hinblick hierauf gewährten Unterstützungen, die, auch wenn sie wiederholt gewährt werden, doch nur vereinzelter Leistungen sein werden, nicht als Armenunterstützungen anzusehen sind. Das Gesetz hat hiernach erfreulicherweise Vorsorge getroffen, daß die drückende Lage der zahllosen Verlenen, die ohne Ver schulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird.

### Provinzielles.

#### Gegen die vorzeitige Abgabe von landwirtschaftl. Erzeugnissen

wendet sich die Landwirtschaftskammer in der am 26. Aug. ausgegebenen letzten Nummer ihres Amtsblattes; besonders wird dringend die Erhaltung des Viehstandes als erste Notwendigkeit betont. Die Landwirtschaftskammer schreibt: „Nach den der Landwirtschaftskammer zugegangenen Nachrichten soll im Kammerbezirk bereits viel Vieh teils zu guten, teils zu schlechten Preisen verkauft worden sein. Die Landwirte seien dringend darauf hingewiesen, daß der große Fleischbedarf unseres Regierungsbezirks hauptsächlich ganz durch den eigenen Viehbestand gedeckt werden muß, da diejenigen Provinzen, die sonst ihr Vieh hierher liefern, in erster Linie zu Lieferungen an die Heeresverwaltung herangezogen werden. Es ergab also an die Landwirte die dringende Forderung, nur das schlachtreife Vieh zu verkaufen. Die Viehmärkte sind wieder im Gange, die Preisnotierungen erfolgen und die Landwirte können somit jederzeit die Lage des Marktes überschauen.“

Es ist dringend notwendig, daß jetzt in erster Linie keine Zuchttiere und besonders auch keine unausgemästeten Schweine, Küfer und Zerkel verkauft werden. Nur so werden sich in der Bewertung unseres heimischen Viehstandes normale Verhältnisse schaffen lassen.“

# Friedhofen, 31. Aug. In der Generalversammlung des Vereins reisender Handelsleute zu Friedhofen referierte der Vorsitzende über die durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges geschaffene Lage des Gausierhandels. Wenn auch eine Anzahl von Händ-

lern, welche nebenbei noch etwas Landwirtschaft betreiben, oder in den guten Geschäftsjahren sich etwas Verdienen ersparten, weniger davon betroffen worden seien, so gebe es doch auch viele, die durch den Kriegsausbruch hart betroffen worden. Mander von ihnen sieht sich mittellos, weil das Hausiergeschäft vollständig stockt. Um der drückendsten Not einigermaßen abzulassen, beschloß die Generalversammlung, den Frauen der zu den Frauen einberufenen Mitglieder eine Beihilfe aus dem Vereinsvermögen zu gewähren, soweit dies erforderlich ist. Auch der Antrag, dem Kreisverein vom roten Kreuz z. B. — zur Pflege der Verwundeten zu überweisen, fand einstimmige Annahme. — Durch den Neubau unserer Schule sind die Lehrkräfte der alten Schule frei geworden, die nun in ein Lazarett umgewandelt werden. Es sollen vorerst 34 Betten, welche von den hiesigen Einwohnern in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt wurden, zur Aufstellung gelangen. Sollte diese Zahl nicht ausreichen, so stehen noch weitere Betten zur Verfügung. — Erwähnt sei noch, daß auch die Sammlungen von Geldbeträgen, Wäsche, Leinen, Strickgarn usw. zur Pflege der Verwundeten, sowie die gesammelten Viehschädel für die ins Feld rückenden Krieger ein schönes Zeugnis von der Opferwilligkeit der hiesigen Einwohner ablegten.

\* Höchst, 31. Aug. Echte Gottesfurcht besetzt, wie aus dem nachstehend veröffentlichten Feldpostbriefe hervorgeht, unsere im Felde stehenden Truppen. Der Schreiber, ein Landwirthmann bei den 80ern aus Nied, äußert sich wie folgt:

Vieher Freund R.!

Nach langem Marsche sind wir gestern (Sonntag) in \*) direkt an der französischen Grenze angekommen. Nachdem Dorf und Wald gründlich nach den Franzosen abgeklüftet worden war, zog unsere Kompanie auf Vorposten. Heute am Sonntag, war es eine Freude zu sehen, wie sich unsere Landwehrlern zahlreich an dem Gottesdienst, sowohl in der Frühmesse als auch in dem Hochamt, beteiligten. In beiden Fällen wirkten Landwehrlern als Ministranten mit. Von Höchst war Unteroffizier B., von Nied Unteroffizier S. bei den Ministranten. Es machte einen tiefen Eindruck als der Priester unter Assistenz von sechs bärtigen Landwehrlern vor dem Altare kniete und das hl. Messopfer darbrachte. Die Einwohner warteten vor Ehrfurcht. Hier geht alles gut, wir liegen auf der ganzen Linie.

Mit freundlichen Grüßen an alle R. V.

### Gebet vor der Schlacht.

Mächtiger Führer und Hüter im Himmel dort oben,  
Vater der Menschen, den dankbar wir preisen und loben:

Steh Du uns bei,  
Mach von den Feinden uns frei,  
Die sich rings um uns erhoben!

Herrlich gewaltet hast Du und gekrönt unser Streben,  
Doch einst noch mühevollen Ringen uns Frieden geben;

Krone und Reich  
Gibst Du und Einheit zugleich,  
Ruhmvolles Wirken und Leben!

Finstern nun ballt sich im Osten und Westen ein Wetter,  
Drohend erdröhnet der Kriegesdrömmerten Geschmetter;

Solte die Hand  
Schlühend ob Kaiser und Land,  
Sei Du uns Vater und Retter!

Vater, Du weißt es, wir haben den Zwist nicht begonnen,  
Mißgunst und Bosheit hat tüdlich ein Netz ums gesponnen.

Zieh'n wir das Schwert,  
Gilt es dem heimischen Herd,  
Nicht sind auf Raub wir gekommen.

Vater im Himmel, drum hör' unser brünstiges Flehen,  
Laß im erzwungenen Kampfe uns siegreich bestehen:

Laß im Gefecht  
Nicht unterliegen das Recht,  
Laß es zur Seite uns gehen!

### Bermischtes.

\* Feindeslist. Ein Mittkämpfer von 1870 schreibt: Am 17. August, nachmittags 2 Uhr, ging's über die französische Grenze. Unser Regimentskommandeur Oberst von Goeben, Bruder des kommandierenden Generals, ließ an den Grenzfähnen die Regimentsfahne aufstellen und nahm unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ den Parade-marsch ab. Es war für uns ein erhebender Augenblick. Hinter uns stehen wir das geliebte Vaterland, und wir geloben im Stillen, es wahr zu machen, was die Musik spielte: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“. Vor uns ein feindliches Land, ein mächtiger Feind, den es zu schlagen galt. Wohl durchzog es wie Wehmut unser Herz, wenn wir daran dachten, wie mancher unserer Kameraden die Grenze vor uns überschritten, der nun bereits in fremder Erde ruhte und das Vaterland nicht wiedersehen sollte. Aber es wintien uns auch Ehren und Ruhm, der Latendrang war mächtiger in uns als der Haug zum Träumen, und vorwärts ging's mit Gott für König und Vaterland. Wir nahen uns dem ersten französischen Städtchen Bouzonville (jetzt Bulendorf); von weitem grühten die roten Dächer und hellen Häuser des Städtchens einladend herüber. Wir freuten uns nach langem Marsche auf gute französische Simmelbetten und französische Küche, aber es kam anders. Die Frontiere, welche das Quartier machen sollten, kamen mit der Meldung uns entgegen, in dem Orte herrschten die schwarzen Pöden (sa variole); es sei am Eingange des Ortes eine Warnungstafel angeschlagen, und der Bürgermeister habe die Tatsache bestätigt. Da heißt es nun links um rin in die Kartoffeln, es wird bivalkott. Bald lag alles in diesem Schlummer, die Feldmache hielt treue Wacht und der Feind war ja ziemlich weit. Als die Säbne des nahen Bouzonville den neuen Tag verließen — wäter waren die Tiere in Frankreich ziemlich selten geworden —, erhoben wir uns zu neuem Marsch- und Lagerwerk. Beim Vorrücken des Städtchens standen häßliche alte Weiber und hüßliche Mädchen an den Fenstern und Türen, alle lachend und, wie es uns schien, uns verhöhndend. Man hatte uns gefoppt. Von Boden gab es keine Spur

in dem Ort, und man hatte diese Rist nur erriemen um die bösen Freuden sich vom Leibe zu halten. Später begegneten wir solchen Warnungstafeln an den Eingängen der Ortschaften noch manchmal, aber wir gingen nicht mehr auf den Leim, hätten uns aber wäter auch nicht mehr ungetroßt anführen lassen, und die schlauen Busendortler können von Glück sagen, daß unsere Unerfahrenheit und unsere Eile uns abgelenkt haben, sie nach Gebälgen zu züchtigen.

### Büchertisch.

Dem Lichte entgegen. Ein Werdegang. Bilder aus dem modernen Gesellschaftsleben von Albert W. Baronin Camerra. 8° (IV u. 148 S.) Freiburg 1914, Herderische Verlagshandlung. M. 1,60 geb. M. 2,20.

In dem Buche „Dem Lichte entgegen“ entrollt sich vor unserer geistigen Auge der Werdegang eines jungen Mädchens aus der Gesellschaft. Die Verlassenheit des Pensionats tritt die Welt mit ihren Vergnügungen und Freuden an sie heran. Erst findet sie Gefallen an Unterhaltung und nicht lange hält sie das bunte Treiben der Vergnügungen in seinem Bann. Es lockt sie das moderne soziale Leben mit seinen großen Aufgaben. Erst nur dilettantenhaft, dann immer intensiver widmet sie sich ernstem Streben und findet Verwirklichung in einem selbstlosen Leben für andere. Es ist ein neuer moderner Gedanke in diesem Buche ausgeprochen: Die Bewertung des Lebens der unverbirrten Frau für die menschliche Gesellschaft inmitten der Welt. Prof. Dr. F. W. Goertel schrieb über das Werk an die Verfasserin: „Sie haben Ihre Arbeit mit großer Freude durchgelesen. Sie haben eine hohe poetische Begabung, die gerade auch in der Schlichtheit des Stils zu Tage tritt. Was die Hauptsache ist: Sie führen die besondern Art von Leben, für welche Ihr Buch bestimmt ist, mit echt pädagogischer Klarheit aus ihrer allseitigen Einfühlungsvermögen heraus in die Welt des verklärten Verantwortlichkeitsgefühls — ohne alle Moralpredigten. Ich wünsche Ihrem Buche den besten Erfolg.“

Was kann es ein einziges Buch, ja Bücher wirken. Das „Nimm und lies“, das einen Augustinus aus dem Traume seiner Verlorenheit weckt und in ihm der Kirche Gottes an der Wende einer neuen Zeit einen der größten Geister des Abendlandes zum Kirchenlehrer gab, dringt aus dem untergegangenen römischen Reich bis in das aufstrebende japanische Reich. „Es ist mir“, schreibt P. Jos. Dolmann in einem Artikel über „Sabon und das lateinische Deutschland“ in der Köln. Volkszeit. 1914, 14. Juni, „ein junger japanischer Gelehrter bekam, der durch einen Schulkameraden zufällig mit dem philosophischen Gesprochen des Jesuiten Morano bekannt wurde, die P. Overmans unter dem Titel „Abende am Genfer See“ (Verlag von Herder in Freiburg i. Br.) ins Deutsche übertragen hat. Die „Abende am fernen Genfer See“ sind dem jungen Gelehrten der „Morgen“ eines neuen Tages geworden.“

#### Andenken-Bilder an den hl. Vater.

Papst Pius X., der die Christenheit in Christus erneuern wollte, ist von uns geschieden, und wir wünschen wohl jeder gläubige Katholik, die Erinnerung an ihn als ein teures Vermächtnis in der Hilde festzuhalten. Darum werden allen Verehrern Pius X. die Andenken in Gebetsbüchern hochwillkommen sein, welche die Kunstschriftsteller Josef Müller in München (Euphrat) aus den berühmten Original-Porträts des P. Dierl-Deconco herausgaben. Jede der beiden Serien bietet fünf Darstellungen des Papstes, die eine, vierseitig in feinstem London (100 Blatt 4 Mk.), die andere zweifertig in Farbendruck (100 Blatt 3,20 Mk.), mit kurzem Lebensabriss und dem Gebete für den heimgegangenen obersten Hirten der Kirche.

### Bestellungen

auf den

## „Nassauer Boten“

für Monat September, zu 1/3 des Quartalpreises werden stets entgegengenommen.

Durch die Verkehrseinstellung der Eisenbahnen infolge des Krieges ist es leider nicht möglich, die reichsweite Verbreitung dieses Blattes so zu vermindern, wie es im Interesse der Obsthändler wünschenswert erscheint. Es ist deshalb wohl die Frage zu erörtern, auf welche Weise in diesem Falle der Obsthandel und die Gesamtheit unseres Volkes nutzbar gemacht werden kann. Praktische Maßnahmen werden bereits einen Teil des Obstes als Ros, Wagnerslade, Gelee oder durch Sterilisieren für ihre Familien eingefloht haben. Diese Art der Haltbarmachung kommt aber hauptsächlich nur den eingetragenen Familien zugute, da das gemonnene Gut Handelsware darstellt. Anders und noch viel einfacher stellt sich aber die Haltbarmachung wenn das Obst getrocknet wird. Nicht allein alle Sorten Äpfel, sondern auch alle Gemüße, Bohnen, Früchte und was der Garten im Sommer sonst liefert, kann, wenn es gedörrt ist, unbegrenzt aufbewahrt werden. Es ist nun aber in diesen ersten Zeiten, wo das Geld knapp ist, nicht gangig, daß sich jeder Obstzüchter einen eigenen Dörrapparat anschafft, vielmehr müßten aber die Gemeinden einsehen und durch Aufstellung der größeren Dörrapparate, die jeder Bürger benutzen dürfte, jedem die Gelegenheit bieten. Obsternte so haltbar zu machen, daß sie noch Jahre verwendet oder auch veräußert werden können. Diese Dörrapparate sind schon seit einer langen Reihe von Jahren in der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. ausprobiert und im Betrieb. Die Obsternte und -trocknung dieser Art gibt Interessenten und Gemeinden gerne Auskunft. Zur Not kann auch geeigneten Herden auch auf jedem Herde verwendet werden, das mit den angeführten Apparaten versezt ist. Diese Apparate sind jedoch zumeist zu teuer, so wäre den Obstzüchtern in diesen schweren Zeiten eine kleinere Anlage abgemessen. Aber auch im Interesse unserer Gesamtbevölkerung wäre es zu begrüßen, wenn es auf diese Weise, die für die Gemeinden keine großen Aufwände für den einzelnen nur ungewissen Nutzen bringt, gelänge, unsere diesjährige große Obsternte für die Gesamtheit nutzbar zu machen. Obsterntungsapparate werden auf der Bahn als Kriegsgut sofort befördert.

# Sterne und Blumen.

Illustriertes Unterhaltungsblatt zum „Nassauer Boten“.

Mitbearbeitet

von

Philipp Wasserburg („Laicus“) in Mainz.

Expedition des „Nassauer Boten“ in Limburg a. d. Lahn.

Nr. 34.

Sonntag, den 23. August.

1914.

## Mutterlos.

Ein Lebensbild von Marie Sarling.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wiehevolle Sonntagsstille liegt über Feld und Flur, hell und rein lacht die Sonne vom wolkenlosen Himmel auf die im bunten Herbst schmuck prangende Erde herab. Dahlien und Astarten blühen im Garten des kleinen Schulhauses, bescheiden schlingt sich die duftende Reseda um die schlanken Stengel der Feuerlilie, die noch vereinzelt Blüten treibt.

Vom kleinen Dorfkirchlein schallt die Glocke weithin vernehmbar durch die klare, reine Herbstluft, sie ruft die noch säumigen Pfarrkinder zum sonntäglichen Hochamt. Von nah und fern strömen die Scharen festtäglich gepudter Menschen herbei. Christa sitzt am weit geöffneten Fenster, durch das die goldene Sonne so einladend lacht. Sie hört die mahnenden, werbenden Glockenklänge, aber sie vermag nicht mehr, ihnen zu folgen. Sie faltet nur still die Hände und blickt in Andacht versunken zum Gotteshaus hinüber.

Als das Hochamt vollendet ist, kommt Franz zum Schulhause. Christa freut sich stets auf den Sonntag, denn an diesem Tage gehört ihr Franz ganz allein. Niemand stört sie in ihrem Gedanken-austausch. Der Vater besucht meist einen auswärtigen Kollegen und Else wandert zu irgend einer Freundin, dann gehören sich die beiden ganz allein.

Auch heute sind sie allein in dem kleinen Wohnzimmer. Franz hat das Fenster soeben geschlossen, denn der Abendwind weht schon ziemlich kalt. Im Ofen prasselt ein lustiges Feuer und wirft seinen roten Schein auf die blendend weiß geschauerten Dielen. Das Kästchen liegt schmurrend auf der Ofenbank und die alte Schwarzwälder Uhr auf der Kommode läßt ihr einformiges Tick-Tack ertönen, sonst hört man keinen Laut im Zimmer, das schon von den Schatten der Dämmerung angefüllt ist. Christa und Franz sind jedes mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt. Franz denkt an vergangene

Tage, Christa aber hat etwas auf dem Herzen, das sie nicht in Worte zu kleiden vermag. Da beugt sich Franz über das blasse Mädchen.

„An was denkst du denn so beharrlich?“

Ein feines Rot bedeckt Christas Gesicht. „Ach, Franz, ich habe dir noch so vieles zu sagen, ehe wir Abschied nehmen müssen. Ich weiß nur nicht, wie ich es in Worte fassen soll.“

Franz ist bei ihren Worten zusammengezuckt. Hat er sich auch mit dem Scheiden schon seit Wochen vertraut gemacht, jetzt, da Christa es erwähnt, tun ihm ihre Worte doch unsagbar weh.

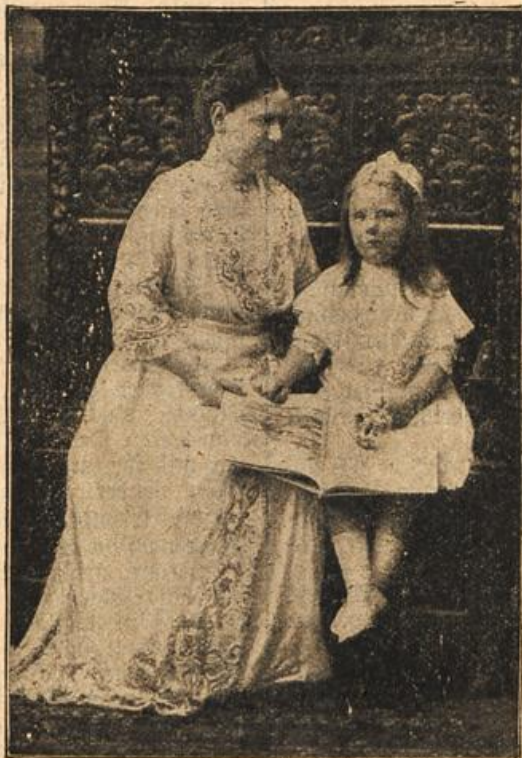
„Sprich nicht vom Scheiden, Christa, ich ertrage es nicht.“

„Warum nicht, Franz? Einem Schmerz wird sein ärgster Stachel genommen, wenn man ihm mutig ins Auge blickt. Das Scheiden ist nicht gar so schlimm. Dort über den Sternen gibt's ein Wiedersehen. Sieh, Franz, Gott lenkt alle Dinge zu unserem Besten. In Stunden stiller Einkehr hat mir so oft gebangt vor dem Leben draußen in der großen Welt. All die vielen, fremden Menschen, die teils kühl und gleichgültig, teils kritisierend und spöttelnd an uns vorübergehen, ich habe sie gesücht, habe gebebt vor ihrem kalten, lieblosen Blick. Sieh, nun hat Gottes Hand alles wohlgeordnet. Seine Wege sind nicht unsere Wege, und doch, wenn wir uns bemühen, seine weisen Absichten zu verstehen, so werden wir finden, daß seine Wege stets die rechten und besten sind.“

„Christa! Christa! wie vermagst du nur so ergeben zu reden bei

deiner Jugend. Noch hat dir das Leben so wenig gegeben, es ist dir noch so vieles schuldig.“

„Vielleicht vermag ich mich eben darum so gut zu fügen, Franz. Aber du irrst, wenn du glaubst, daß mir das Leben nichts gegeben habe. Dein Erfolg, Franz, hat mich namenlos glücklich gemacht. Gott meint es doch gut mit mir,



Königin Wilhelmine von Holland  
und Kronprinzessin Juliane.

daß er mich mitten aus diesem Glück abberuft, ehe vielleicht ein trübes Erwachen gefolgt wäre. Aber ich habe noch eine Bitte, Franz. Sie betrifft Else. Erinnerst du dich noch des Tages, da du so plötzlich kamst, da du Else überraschtest?"

Franz nickt, verwundert blickt er Christa an, er erfährt den Sinn ihrer Worte nicht.

"Franz, ich sah hier am Fenster, ich sah dich kommen, ich sah deine Erschütterung bei Elsens Anblick. Ich sah aber noch mehr, ich sah wie in Elsens Augen etwas aufstammte das bisher nicht darin gewesen. Franz, Else hat dich lieb, unser lustiges Singvögelnchen läßt die Flügel hängen, ist gedrückt und einsilbig, weil ihm seine Liebe das Herz beunruhigt. Willst du sie glücklich machen?"

Franz ist jäh erblaßt. Wie mit einem Schlage steht jener Sommerabend wieder vor seinem Geiste. Er sieht wieder das unsagbar holde, verwirrte Antlitz, sieht den Blick jungfräulicher Scheu in den schönen blauen Augen. Im Drang der Ereignisse, in Christas beständiger Nähe hat er jenen unendlich süßen, glücklichen Augenblick vergessen. Christas Worte aber zaubern ihn wieder vor seiner Seele.

Elsens Heimkehr unterbricht das Gespräch, ihr Eintritt bringt einen herben Duft herbstlichen Laubes mit sich. Sie legt einen großen Strauß, den sie draußen gesammelt, in Christas Schoß. Mit wehmütigem Lächeln streichelt Christas abgekehrte Hand die Gaben des Herbstes.

"Der Herbst sendet mir seine letzten Grüße. Ich habe den Herbst immer sehr lieb gehabt, lieber als den Frühling, der mir in seinem Werden und Drängen allzu stürmisch war. Der Herbst hat eine gütige, milde Hand wie die Hand einer Mutter."

"Wie unserer lieben Christa Hand." Franz streichelt die schmale abgekehrte Hand, die in der seinen ruht. Das Herz ist ihm so übergelb, Elsens Gegenwart macht ihn bekommen, Christas Worte klingen noch in seinen Ohren nach.

Else ist zum Klavier getreten, sie besitzt einen weichen, geschmeidigen Mezzosopran, wenn sie auch die herrliche Stimme Christas bei weitem nicht erreicht.

Leise präludivend gleiten ihre Hände über die Tasten. Dann singt sie das schlichte kleine und doch so ergreifende Lied:

"Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,  
Die letzten roten Ästern hol' herbei,  
Laß uns noch einmal von der Liebe reden  
Wie einst im Mai."

Bei den letzten Worten ist Franz leise hinausgegangen, einen stummen Händedruck hat er nur mit Christa getauscht.

Auf den Wiesen brauen die Nebel im fahlen Mondlicht allerlei phantastische Formen und Gebilde. Franz sieht und hört nichts, mit gesenktem Haupte geht er vorwärts. Christas Worte füllen sein ganzes Denken aus.

Dem schönen, sonnenhellen Tage folgen stürmische, regnerische Tage nach. Heulend peitscht der Sturmwind das trockene Laub von Ästen und Zweigen und treibt es in totem Wirbel vor sich her. Durch regenschweres Gewölk fallen vereinzelte Sonnenstrahlen, und in ihrem grellen Licht sieht die Verwüstung, die der Sturm angerichtet, doppelt trostlos aus.

Franz steht am Fenster seines Zimmers, das er sich auf dem väterlichen Hofe eingerichtet. Die Lust zum Arbeiten fehlt ihm vollständig. Die düstere Melancholie des Herbsttages hat sich auch seinem fein empfindenden Gemüthe mitgeteilt.

"Ich will zu Christa gehen, ihre Gegenwart wirkt stets erheiternd und belebend", murmelt er und drückt den weichen Sitzhut tief in die Stirn.

Vater Hartmann sitzt an der Herdmauer, ein gemütliches Feuer prasselt auf dem Herde, es gibt der großen Küche einen traulichen Anstrich. Als Franz aus seiner Zimmertüre tritt, blickt der Vater sich um.

"Willst du fort, Franz? Der dunkle Tag ist deiner Arbeit wohl nicht förderlich?"

"Mir fehlt auch die Lust und die Anregung zum Arbeiten, Vater. Ich will ein Stündchen zu Christa gehen."

"Das arme Kind, Franz. Ich sähe Christa so gerne noch einmal, aber meine alten Beine wollen mich so weit nicht mehr tragen."

"Ich will sie von dir grüßen, Vater. Sie freut sich immer, wenn ich ihr etwas von dir erzähle."

"Sie ist ein selten guter Mensch, Franz. Aber die besten

müssen immer zuerst fort, gerade wie deine Mutter. Unser eins wollen sie da oben gar nicht haben, es heißt nicht unsonst: Unkraut vergeht nicht."

Er versucht die letzten Worte in scherzendem Ton zu sprechen, aber er kann es nicht hindern, daß eine Träne über die gefurchte Wange rollt.

"Nun, Vater, ich denke, das Sterben kommt immer noch früh genug. Wollt ihr mich denn alle verlassen? Soll ich wieder ganz allein stehen in der großen Welt?"

"O, Franz, dein alter Vater vermag dir ja so wenig mehr zu helfen und zu nützen."

"Wenn du mir auch nicht helfen kannst, so machst du mir doch die Heimat lieb und wert. Wohin soll ich denn gehen, wenn ich müde und abgespannt bin, wenn ich keine Heimat mehr habe? Mit dir aber werde ich auch zugleich die Heimat verlieren."

"Franz, Gott ist gut. Er hat dich bisher so liebevoll geführt, er wird dir eine neue Heimat geben, wenn die alte Heimat dich nicht mehr zurückziehen vermag. Doch nun gehe zu Christa, bring' ihr meine herzlichsten Grüße."

Else ist in der Küche beschäftigt, als Franz kurze Zeit später das Schulhaus betritt.

Christa wollte heute ein wenig länger ruhen, Franz sie fühlt sich ungewöhnlich abgepannt. Geh' nur einstweilen ins Wohnzimmer, ich werde ihr deine Ankunft mitteilen."

Im Wohnzimmer ist's einsam und still, der Lehrer ist in der Schule, man hört die hellen, frischen Kinderstimmen hierher. Aus dem Nebenzimmer ertönt Christas qualvolles Husten, dem ein wimmerndes Nschzen folgt. Mit ein paar Sägen ist Franz in Christas Zimmer. Eine plötzlich erwachte Angst droht ihm die Brust zu zerprengen.

Christa liegt matt und gebrochen in den weißen Kissen, ein roter Blutstrahl färbt ihre blassen Lippen und das weiße Tuch in ihrer Hand. Zu Tode erschrocken, prallt Franz zurück, doch hat er sich schnell gefaßt. Nur jetzt die Kranke nicht erregen, ihr die letzten Augenblicke möglichst erleichtern, denn er sieht ja nur zu deutlich, daß der Stempel des Todes dem geliebten Antlitz aufgedrückt ist. Wendet er sich zu der ihm folgenden Else.

"Else, laufe zum Vater, er muß kommen, schnell, es geht zu Ende. Aber um Gottes Willen Ruhe und Fassung, mach' ihr das Sterben nicht schwer."

Aus dem Schlaggemach ertönt Christas Stimme, leise, fast röchelnd:

"Franz, bist du hier? Wie gut, daß du jetzt gekommen bist. Es geht zu Ende. Weinet nicht, mir ist ja so wohl. Wir werden uns alle droben wiedersehen, wo es keine Trennung mehr gibt. Bleib auf dem rechten Wege, Franz, denke stets daran, wie sehr ich dich geliebt, dann wirst du nicht straucheln. Meine Liebe wird dich auch noch nach dem Tode halten. Franz, verlaß Else nicht."

Mühjam hat sie die Worte gestammelt, oft von Husten unterbrochen, und immer war das Tuch, das sie zum Munde führte, von ihrem Blut gerötet.

Leise weinend kniet Else neben dem Bette, der alte Lehrer aber steht blaß und tränenlos am Sterbebette seines Kindes. Auch der Pfarrer ist gekommen, er hat Christa zum letzten, schweren Gange vorbereitet, nun kniet er nieder, um mit ihr zu beten. Leise knistert die Sterbekerze, ein beklemmender, atemraubender Dunst erfüllt die Luft.

Mit friedlichem Lächeln blickt Christa ihre Lieben der Reihe nach an, einem jeden reicht sie noch einmal die Hand.

"Franz, grüße deinen Vater!" flüstert sie. "Er wird mir bald folgen."

Noch einmal flackert das erlöschende Lebenslicht auf, noch einmal blickt sie ihre Lieben mit überströmender Zärtlichkeit an, dann schließen sich die guten, treuen Augen, aus deren gütigem Blick sich so mancher Kraft und Trost für seinen Lebensweg geholt.

Laut schluchzend hängt Else am Galse des Vaters, Franz aber geht still hinaus. Sein Schmerz ist zu groß, er kann ihm nicht Worte geben.

Dicke Regentropfen schlagen ihm flatschend ins Gesicht, seine Kleidung ist durchnäßt und beschmutzt, er achtet nicht darauf. Er hört durch Sturm und Regen nur immer das leise Wimmern des Totenglockleins, das ihm immer wieder zuruft, was er verloren.

Drei Tage später wird Christa zur letzten Ruhe beisetzt. Das ganze Dorf gibt ihr das Ehrengelächte, denn alle haben Christa verehrt und geliebt. Doch als Franz müde und

niedergeschlagen vom Friedhofe heimkehrt, kommt er gerade recht, dem Vater im Sterben zur Seite zu stehen. Neben Christa wird er zur letzten Ruhe gebettet.

Nun ist Franz ganz verwaist, und doch fühlt er sich nicht elend und verlassen. Der Geist der Toten umgibt ihn tröstend und stärkend, Christas Gebet wirkt auch im Jenseits für ihn.

Kostbare Grabmäler läßt er den lieben Toten setzen, Christas Grab ziert den Engel der Barmherzigkeit, von dem sie einst geträumt, dann zieht er wieder hinaus in die Bogen des Lebens. Von den Geschwistern nimmt er keinen Abschied, nur von Else fällt ihm die Trennung schwer. Ihr heißer Schmerz erweckt sein tiefstes Mitleid.

„Lebe wohl, Else! aber nicht für lange. Bald werde ich wiederkehren. Christas Bild schenke ich Dir zum Andenken, es ist das Liebste, was ich besitze, du kannst daraus ermessen, wie wert auch du meinem Herzen bist. So lange der Vater lebt, weiß ich dich ja in guter Obhut, sollte aber jemals etwas deinen Weg kreuzen, dem du ratlos gegenüberstehst, dann Else, denke an mich, versprich es mir.“

Franz hält Elsens Hand zum Abschied in der seinen, er sieht ihr liebevoll in die tränenfeuchten Augen.

Sie nickt leise mit dem Kopfe, als er geendet, sprechen kann sie nicht, ihre Stimme würde den ganzen Schmerz ihrer Seele verraten, und doch darf Franz ihn nicht ahnen, das leidet ihr mädchenhafter Stolz nicht.

Noch ein herzlicher Händedruck, dann ist Franz gegangen. Else sinkt laut aufschluchzend in die Knie. Aller Freude, aller Sonnenschein sind jetzt aus ihrem Leben verschwunden.

Genau ein Jahr, nachdem man Christa zur ewigen Ruhe gebettet, trägt man auch den Vater hinaus auf den Friedhof. Else klagt und weint nicht, wie abgestumpft sieht sie dem Wagen nach, der ihr das letzte, das sie noch besaß, entführt. Sie hat an Franz geschrieben, doch der Brief ist als unbestellbar zurückgekommen. Franz weiß augenblicklich irgendwo im Süden, wie ihr seine frühere Hauswirtin mitgeteilt, eine nähere Adresse kann auch sie nicht angeben.

Else sitzt im Sessel und starrt auf die gefalteten Hände, die sich in ihrer durchsichtigen Blässe so scharf von dem schwarzen Kleide abheben. Ihr ist es ganz gleich, was mit ihr geschieht, wohin man sie jetzt führen wird.

Ziesel hat ihr eine Heimat auf dem Hartmannschen Hofe geboten, und schon war sie entschlossen, dieselbe anzunehmen, als ihr unerwartet ein anderer Vorschlag gemacht wurde.

Eine Schwester ihres Vaters ist Lehrerin an der Volksschule zu M. Sie macht Else den Vorschlag, mit nach M. zu gehen und ihren Haushalt zu führen. Dankbar nimmt Else diesen Vorschlag an. In M. weiß Franz ja auch zuweilen, vielleicht führt ein günstiges Geschick ihn einmal in ihren Weg. So reißt sie denn mit der Tante von Enthausen ab. Ihr Herz ist viel zu traurig, um den Abschied von der Heimat zu empfinden.

Ziesel blickt dem Zuge lange nach, der die Schwester entführt. Nun sind sie alle fort, die ihr im Leben nahe gestanden. Das Schulhaus steht verwaist, Türen und Fenster sind weit geöffnet.

Noch einmal wandert sie durch die Räume, in denen sie als Kind froh und glücklich gewesen. O, noch einmal wieder zum Kinde werden, zum fröhlichen, unschuldigen Kinde. Wie schwer ist doch das Leben, das nichts gehalten von dem, was sich die frohe, sorglose Jugend von ihm versprochen. Ziesel streicht mit der Hand über die hohe Stirne, die schon von manchen Furchen durchzogen ist. Ihr Blick fällt durchs Fenster in den kleinen Garten, in dem noch ein paar Spätrosen ein kümmerliches Dasein fristen. Wie manche Erinnerung knüpft sich an diesen kleinen Erdens Fleck. Nun wird ein anderer hier wohnen, heiteres Lachen, frohe, frische Kinderstimmen werden Haus und Garten füllen.

Ein qualvoller Zug gräbt sich um ihren herbergeschlossenen Mund, dann schlägt sie plötzlich die Hände vors Gesicht und weint, weint lange und bitterlich. Die große Schuld ihres Lebens steht klar und deutlich vor ihrer Seele. Treue, ehrliche Liebe hat sie verraten, einem Manne sich zu eigen gegeben, der nichts gesucht, als nur ihr Geld, dem sie selbst nur eine, vielleicht lästige Beigabe war. Sie hat erreicht, wonach sie gestrebt, die reichste, angesehenste Frau in der ganzen Umgegend ist sie geworden, aber vielleicht auch wohl die unglücklichste Frau.

Mit langsamen, milden Schritten geht sie ihrer Behausung zu. Nie noch ist ihr die ganze Leere und Hohlheit ihres Ehelebens so voll zum Bewußtsein gekommen, als gerade heute. Ein Schauer erfäßt sie, als sie bedenkt, daß es immer so bleiben wird, tagein, tagaus, immer dasselbe, immer das schweigende, wunschlose Einkergehen neben dem Manne, der keine andere Liebe kennt, als die Liebe zu seinem Reichthum. Wohl hat ja auch sie einst gemeint, ohne Liebe leben zu können, aber im Herzen des Weibes ist die Sehnsucht nach Liebe zu fest eingewurzelt, über kurz oder lang flammt sie doch empor, um dann, wenn sie keine Nahrung findet, kümmerlich zu vergehen. Hätte Ziesel Kinder gehabt, so wäre ihr Leben ausgefüllt durch die Mutterliebe, nun ihr aber auch des Weibes größte Würde versagt blieb, war sie einsam, freudlos und verbittert geworden. Eine so reiche und doch so unglückliche Frau.

IX.

„Else, bitte, reichen Sie mir den Blumenstrauß, so, nun noch meine Handschuhe, dann kann die Geschichte losgehen. Wie Sie so gleichgültig und ernst bleiben können, Else, in mir zittert jede Faser vor Aufregung.“

Ada Selldorf, die einzige Tochter des Geheimrats Selldorf, dreht ihre schlanke, graziose Gestalt in dem duftigen, rosenfarbenen Seidenkleide kokett dem Spiegel zu. Mit der ganzen Illusion ihrer siebzehn Jahre freut sie sich auf ihren ersten Ball, der heute, anlässlich ihres Geburtstages in ihrem Elternhause gegeben wird.

„Ach, wie ich mich freue“, plaudert das hübsche Kind weiter. „Ich glaube, es werden sehr viele nette Herren kommen, aber auf keinen freue ich mich so sehr, als auf unseren großen Künstler, der augenblicklich wieder in M. weilt. Ich habe ihn persönlich zu heute gebeten, eigentlich war das ja nicht in der Ordnung, aber einem solch genialen Künstler gegenüber darf man die strenge Etikette wohl ein wenig überschreiten. Aber, Else, Sie sagen ja gar nichts, freuen Sie sich denn nicht, wenigstens den berühmten Mann kennen zu lernen?“

Else Berger ist sehr blaß geworden, alles Blut strömt ihr zum Herzen. Eine Ahnung sagt ihr, daß der Künstler, von dem Ada redet, Franz Hartmann ist.

Seit zwei Jahren weiß Else schon in M., aber ihr heißer Wunsch, dem Gespielen ihrer Jugend zu begegnen, hat sich noch nicht erfüllt. Seit einem Jahre weiß Else nun im Hause des Geheimrats Selldorf als Begleiterin und Gesellschafterin der einzigen Tochter. Ihre Tante hat ihr diese Stelle noch erwirkt, ehe sie starb. Else war unendlich froh, in der freundlichen Familie Aufnahme gefunden zu haben, denn sie fühlte sich ganz verlassen und fremd, so allein in der großen Stadt. Im Hause des Geheimrats war man sehr gut zu dem stillen, ersten jungen Mädchen. Die Frau Geheimrat ist eine überaus vornehme, edle Natur und Ada, wenngleich oft ein bißchen oben hinaus, ist dennoch viel zu gutmütig und weichherzig, um jemanden ernstlich wehe zu tun.

Heute wird Else auf Adas besonderen Wunsch an den Geburtstagsfeierlichkeiten teilnehmen, bisher hatte sie es stets vermieden, bei Gesellschaften zugegen zu sein. Ihre Trauer war ja einstweilen ein aequivalenter Vorwand.

Else trägt heute ein schlichtes, weißes Kleid und ein paar Rosenknospen in dem goldgelockten Haar. So schlicht und einfach und dennoch wirkt ihre Erscheinung so vornehm; selbst die hübsche, elegante Ada könnte sie um diese schlichte Vornehmheit beneiden. Ada selbst mag derartige Gedanken hegen, denn sie wendet mit kokettem Lächeln das Köpfchen seitwärts.

(Schluß folgt.)

Abendstille.

(Nachdruck verboten.)

Es dringt hinauf zur Höhe  
Des Liedes hehrer Chor,  
Und wo ich geh' und stehe,  
Verhallt der Klang im Ohr.

O süße Harmonien,  
Gewebt aus Lust und Schmerz,  
Wollt' immer weiter ziehen,  
Erfüllen manches Herz.

Ringsum ein tiefes Lauschen,  
Kein Grashalm sich bewegt;  
Verstummt ist all' das Rauschen,  
Das oft im Busch sich regt.

Mögt Trost dem Armen bringen  
In trostlos erster Zeit,  
Und mit der Jugend singen  
Von Lieb' und Herrlichkeit.

J. Stadler.

# Das Neckartal, eine Perle der badischen Heimat.

Franz Geierhaas, Mannheim.

(Nachdruck verboten.)

Alt-Heidelberg, du feine,  
Du Stadt an Ehren reich,  
Am Neckar und am Rheine  
Kein' and're kommt dir gleich.

Stadt fröhlicher Gefellen,  
An Weisheit schwer und Wein,  
Mar zieh'n des Stromes Wellen,  
Blauäuglein blißen drein.

Und kommt aus lindem Süden  
Der Frühling übers Land,  
So webt er dir aus Blüten  
Ein schimmernd Brautgewand.

Auch mir stehst du geschrieben  
Ins Herz gleich einer Braut,  
Es klingt wie junges Lieben  
Dein Name mir so traut.

Und stechen mich die Dornen,  
Und wird mir's drauß zu fahl,  
Geb' ich dem Noß die Spornen  
Und reit' ins Neckartal.

Schäffel.

In jeder Zeit erwachsen in allen Landen kühne Reden,  
Fülle des Körpers. Allenthalben erstanden  
gewaltige Helden des Geistes, die da erschufen die herrlichen Werke der Kunst und der Technik.

Gottbegnadete Dichter singen in unvergänglichlichen Worten von der Schönheit der Heimat, von den tapferen Taten der Alten, vom ewig-jungen Glück der Liebe. Und droben in der Glorie des Himmels erschauen wir gläubige Sterblichen, jene

mächtigen Kämpfer des Guten, die da, gewappnet mit glänzendem Rüstzeug der göttlichen Gnade, ob siegten im Streite wider das Böse. Einem hellleuchtenden Edelsteine vergleichbar durchdringen diese Heroen der Tugend das Niveau des Allmenschlichen.

In gleichem Maße scheint Gottes fürsorgliche Allmacht und Güte auch über manche Gauen der Erde den unvergänglichen Born landschaftlicher Schönheit und Pracht in ge-

radezu überschwenglicher Fülle ausgegossen zu haben, so daß nun alljährlich Vieltausende sie freudig und fröhlich wandeln. Zu diesen Stätten voll paradiesischer Reize gehören Heidelberg und das Neckartal.

Doch, ihr ehrwürdigen Ruinen Alt-Heidelberg's, ehe ihr uns kündet von entschwundener Herrlichkeit und Macht, von glänzenden Festen und Ritterturnieren, zu Ehren erhabener Fürsten und Herren gehalten, ehe ihr trauernd und klagend von blutigem Ringen und Morden und brennendem Sengen, das klaffende Wunden für immer euch schlupflosset plaudern den Neckar, euern trauten Gefellen, vor allem, was da sich spiegelte in seinen blaugrünen Fluten, bis er in langgeschängeltem Silberbande die fruchtbaren Gefilde des Rheintals gewinnt!

Droben, unter majestätischen Tannen des Schwarzwaldes, steht seine Wiege. Tausend Minnsale, von munteren Forellen belebt, machen ihn bald zu einem reizenden

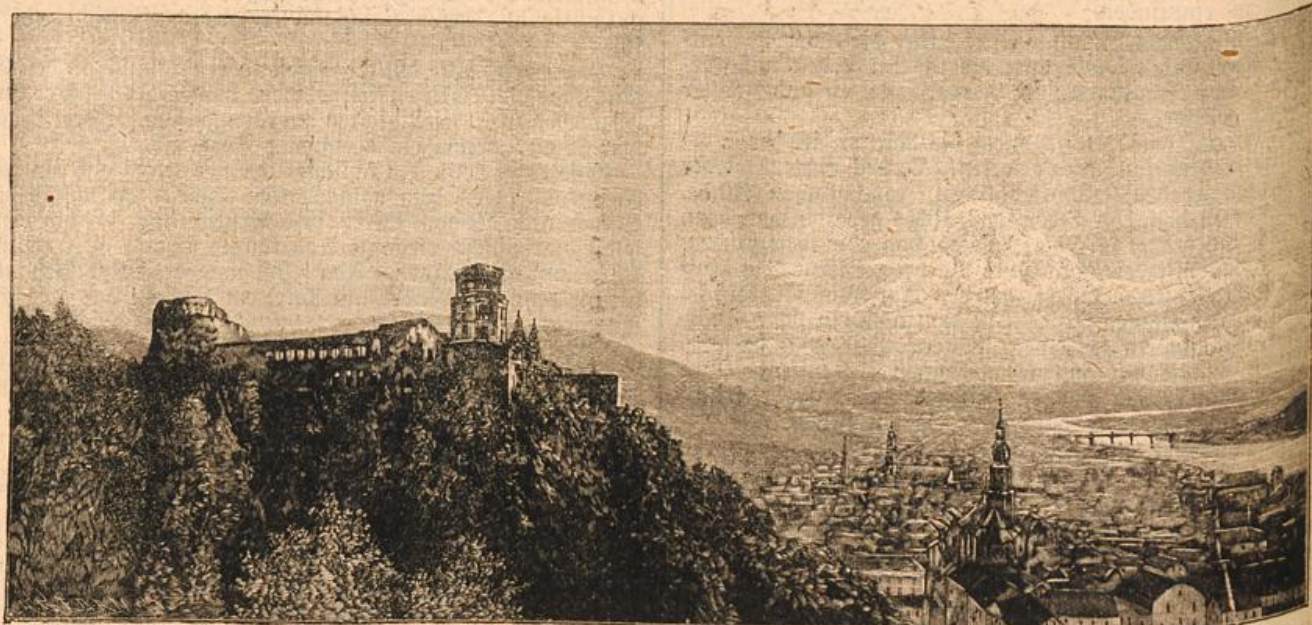
Waldbache, von dem ich einst, im Frührot des lieblichen Maimorgens dahinwandelnd, sinnend

schrieb:  
Tausend Berlen schimmern auf den Matten.  
Durch des Tannens forstes dunkle Schatten  
Sucht der Waldbach plätschernd seine Wege.  
Niemand's rastend immer rege.  
Wogen stürzen wild von Felsen,  
Silberstaub im Sonnenlicht.  
Was sie murmeln, was sie rauschen,  
Menschensberg, du ahnst es nicht.  
Zimmer tiefer eilt nun der



Der Schlosshof von Alt-Heidelberg.

Neckar hinein in das Herz Württemberg's. Bald fließt er in ruhigem Laufe dahin. Des Wassertropfens nagende Kraft hat ihm durch die weichen Jura- und Muschelkalksteine einen bequemen Weg geschaffen. Schmucke Dörfer, von grünendem Rasen umrahmt, rebbebränzte Hügel im Hintergrunde, besäumen malerisch sein Ufer. Die altehrwürdigen Städte Rottenburg, Tübingen und Neutlingen verleihen diesem idyllischen Landschaftsbilde ein romantisches Gepräge.



„Alt-Heidelberg!“ Gemälde von Max Habes.

Noch bald verschwindet alle Romantik und Poesie der Gegend. Dick schwarze Rauchschwaden, himmelragenden Essen entsteigend, verkünden schon von Ferne die Zentren der württembergischen Industrie: Eßlingen, Tübingen und Cannstatt, unweit der schwäbischen Residenz gelegen.

An dem Schillerstädtchen Marbach vorbeischießend, erreicht nun der Neckar bald die aufstrebende Stadt Heilbronn, deren Hauptsehenswürdigkeit, der 60 Meter hohe Turm der Willianskirche, schon von weitem sichtbar ist. Im Innern dieser im Jahre 1013 begonnenen Kirche bietet besonders der Chor mit dem unvergleichlich schönen Hochaltar, der dem berühmten Würzburger Bildhauer Tilman Riemenschneider zugeschrieben wird, einen geradezu überwältigenden Anblick.

Unfern von Heilbronn liegt das liebliche Städtchen Weinsberg, überragt von der geschichtlich interessanten Ruine Weibertreu. Um das Jahr 1140 lag Herzog Welf VI. mit Kaiser Konrad III. im Krieg. In der Schlacht bei Ellhofen wurde Welf besiegt und mußte fliehen. Der hart belagerten Burg Weinsberg blieb nichts anderes übrig, als sich bald nach dieser Schlacht auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Der Kaiser befahl in seiner Erbitterung, daß die männliche Besatzung hingerichtet werden sollte. Den Frauen gestattete er freien Abzug und erlaubte überdies noch jeder, das Kostbarste, das sie auf den Schultern forttragen könne, mitzunehmen. Die Frauen aber dachten mehr an die Treue, die sie ihren Männern schuldig waren, als an die Rettung der übrigen Habe, ließen

allen Hausrat dahinten und stiegen hinab, ihre Männer auf den Schultern tragend. Den Kaiser rührte die Treue der Weiber so sehr, daß er den Männern das Leben schenkte.

Im Städtchen Weinsberg bildet die Hauptsehenswürdigkeit das prächtig gelegene Landhaus Justinus Kerners, des unsterblichen Sängers der „Weibertreu“. In den schöngepflegten, schattigen Anlagen, die das Haus umgeben, haben vor etwa halben Jahrhundert die bekanntesten Dichter Deutschlands, welche die edle Gastfreundschaft dieses reizenden Heimes genießen durften, unter Scherz und Ernst gelustwandelt: Ludwig Uhland, Nikolaus Lenau, Gustav Schwab, Wilhelm Müller, Adim von Arnim, Tieck, Geibel, Clemens Brentano und wie sie alle hießen.

Bald rauscht nun der Neckar an der hessischen Enklave Wimpfen vorbei. Ringsum von württembergischen und

badischen Landen eingeschlossen, besteht Wimpfen aus zwei getrennten Gemeinden, Wimpfen am Berg und Wimpfen im Tal. Zwischen beiden Orten liegt die Saline Ludwigs-halle, in der aus gehaltreicher Sole alljährlich 300 000 Zentner Kochsalz gewonnen werden.

Endlich betritt nun der Neckar badisches Gebiet. Einer mächtigen Grenzfestung gleichend, thront da hoherhaben über den ersten badischen Orten Hahmersheim und Neckarzimmern

Göh von Verlichingens Burg Hornberg. Schon von weiter Ferne winken die trockigen Mauern, die hochragenden Giebelspitzen und Fenstergestelle dem Wanderer zu und sind ihm ein Zeichen eines einstigen gewaltigen Mittersißes. Von dem halbrunden, himmelragenden Wartturme genießest du, o Wanderer, einen herrlichen, unvergeßlichen Ausblick, voll wechselvoller Anmut und Schönheit. Dein Auge schweift hin über die lieblichen Gawe Württembergs; zu deinen Füßen schlängelt des Neckars Silberband sich in samt-nem Wiesenteppich dahin, in seinen meerrünen,



Schuttmauer von Helgoland.

leichtbewegten Fluten die vielsadigen, eisenwobenen Burgreste spiegelnd. Nach Abend zu schließen die breiten, bewaldeten Höhen der Odenwälderberge das herrliche Bild ab.

Noch nun weiter das Neckartal abwärts! Landstraße und Eisenbahn bilden die steten Begleiter des Flusses bis Heidelberg. Bald tauchen zur Linken des Neckars, hinter grünendem Laubwerk und fruchtbehängenen Obstbäumen ganz versteckt, die rötlichen Ziegeldächer eines kleinen, aber historisch

großen Dörfchens empor. Es ist Hochhausen mit seinem trauten Kirchlein, in dem Rotburga zur ewigen Ruhe bestattet ist und als Heilige des Kraichgaues verehrt wird.

Gar vieles berichtet die Legende von dieser hehren Jungfrau. Als Friedenspreis ward sie von ihrem Vater dem heidnischen Wendenfürsten Samo als Gemahlin zugesprochen. Doch der Vater hatte nicht mit dem festen Willen der Tochter gerechnet. Als entschiedene christliche Jungfrau verabschiedete sie die Hand eines Heiden und verließ lieber Eltern,



Dom Eucharistischen Kongreß in Courdes.

Heimat und Ehre. Eine Hirschkuh soll sie über die Fluten des Neckars an eine Höhle gebracht und ihr täglich Speise und Trank aus des Vaters Burgküche zugetragen haben. Jedoch der Tochter Aufenthaltsort blieb dem Vater nicht verborgen. Vergebens gemahnte er sie mit guten Worten zur Rückkehr. Da erfaßte ihn Mut und Zorn und er wollte die widerstrebende Tochter mit Gewalt zurückführen. Er packte sie am linken Arm und versuchte, sie aus der Höhle

zu ziehen. Doch siehe, der Arm löste sich vom Leibe und blieb dem Vater in den Händen, der entsetzt die Unglücksstätte verließ. Als die Tochter nach längerer Bewußtlosigkeit wieder zur Besinnung kam, lag neben ihr eine Schlange, die ein seltsames Kraut im Munde hatte. Die Jungfrau nahm es und legte es auf die Wunde. Bald war die Heilung.

Nicht lange dauerte es, so war diese merkwürdige Begebenheit der ganzen Gegend bekannt. Mit heiliger Scheu sprach das Volk von der frommen, tapferen Königstochter. In Scharen eilte es herbei, um die so wunderbar Errettete zu sehen, ihren Worten zu lauschen und sich von ihr taufen zu lassen. Die einfache Höhle wurde bald ein berühmter Wallfahrtsort und ist es geblieben bis zum heutigen Tage, wo allerdings des Neckars Fluten immer mehr und mehr von den Felswänden der Höhle losbröckeln. (Nach Karl Kurz.)

Die Wogen des Neckars eilen weiter und durchströmen allmählich ruhiger werdend eine breite, üppige Landschaft. Eine Kette von Dörfern begleitet rechts und links den Fluß, fast alle überragt von Burgen und Ruinen.

Neckargerach gegenüber, einem malerisch gelegenen Dörfchen, schaut über eines vorgehobenen Bergrückens Buchenwipfel heraus der zierliche Giebel der Minneburg, dereinst zum Preise treuer Liebe erbaut. Zur Zeit der Kreuzzüge, als auf diesen Burgen die religiöse Begeisterung mächtig aufblühte und das ganze Tal erfüllt war von klirrendem Glanze des Rittertums, da schlug auch der Herren von Neckarsteinach einer die Saiten der Harfe und erkann zierliche Reime und Weisen zum Lobe der Frauen.

Bald nach Zwingenberg, dessen Schloß ein Lieblingsaufenthalt des Großherzogs von Baden ist, rauscht der Neckar vorbei an dem Amtstädtchen Eberbach, am Fuße des Katzenbuckels gelegen. In einem Dreiviertelkreise umschmiegt dann der Fluß einen herrlich bewaldeten Vorberg und spiegelt bald in seinen Fluten die hochaufstrebenden, trostigen Burgtürme des heftigen Städtchens Dirichhorn. Im Vorblick gewahrt nun nach kurzer Wanderung unser Auge die kegelförmige, mit Türmen und Binnen gekrönte Bergfeste Dilsberg. Ins grüne Tal der Steinach hinein zieht sich Neckarsteinach mit seinen vier Burgen, deren eine, einem Schwalbennest gleich, am bewaldeten Bergsturze fliebt.

Noch eine größere Windung des Flusses, an der das aufstrebende Städtchen Neckargemünd liegt, und der Neckar rafft alle Kräfte zusammen, um in mächtigem Ansturm die Niegel des Urgebirges zu durchbrechen und in breitem, trägem Laufe hinauszuströmen in die gesegneten Gefilde des Rheintales, um sich gar bald mit des Altvater Rheines blaugrünen Wellen zu vermischen.

Dort an des Odenwalds Pforte, wo ihn der liebliche Neckar verläßt, liegt Alt-Heidelberg, die feine, mit ihrem schicksalskundigen Schloß, dessen märchenhaften Eindruck man niemals vergißt, wenn es, vergoldet im Abendleuchten der westwärts verglühenden Sonne, sich dem entzückten Auge darbietet.

„Ein gewaltiges Epos von Stein“, erzählt es von einstiger Herrlichkeit und Macht, von glänzendem Rittertum und begeistertem Kunstsinne seiner Erbauer, die Stein auf Stein zu riesigen Vollwerken aufstürzten und es zugleich auch in erhabenem Verständnis für alles Schöne schmückten. In seinen Trümmern aber hat auch der unvergänglichen Geschichte Griffel mit ehernen Schriftzügen eingetragen jene traurige Weise von der tiefen Schmach des ohnmächtigen, zerrissenen Deutschland! Aber die Natur hat mit tausend grünenden Fäden und Bändern der Wunden schreckliche Verwüstung umkleidet; buntfarbige Blumen spritzen aus allen Ritzen des Mauerwerkes und lieblich duftende Linden biegen auf hochstarrenden, zadigen Turmresten sich im Winde.

Die früheste Urkunde über das Schloß stammt aus den Jahren 1303. Die ältesten Anlagen, die heute noch vorhanden sind, wurden in der Zeit von 1400—1550 erbaut; es sind die mehr einfachen Teile gotischen Stils. Binnen 100 Jahren, 1508—1607, entstanden dann die berühmten Paläste, der gläserne Saalbau, der Otto-Heinrichsbau und der Friedrichsbau, die alle der Glanz- und Prachtperiode deutscher Renaissance angehören. Der 30jährige Krieg schädigte das Schloß sehr; seine Zerstörung ist aber das Werk der Franzosen, die 1689 und besonders 1693 die Pfalz

auf das fürchtbarste verheerten. Blitzstrahl und Unwetter taten auch noch das ihrige, und so verödete das Schloß immer mehr und mehr, bis es in unseren Tagen zu einer vielbesuchten, schönen Stätte geworden, zu der alljährlich Hunderttausende wallen, die da schwelgen in trauten Erinnerungen an altehrwürdige Zeiten und sich Herz und Gemüt erlaben an der herrlichen Sagen und Dichtungen Tiefe, mit denen Göttin Muse dieses paradiesische Wundergebilde umwoben.

Auch die treffliche Neckarstadt hat sich wieder von allen ihren schweren Wunden und Schrecken erholt. Aus den rauchenden Trümmern ist eine neue Stadt entstanden. Frohsinn und Freude sind wieder eingekehrt im Herzen der biederen Pfälzer. Wahrlich, wo eine solch heitere Landschaft sich dem Auge bengt, wo des Ackerers Schweißtropfen sich so trefflich verlohnen, da muß es eine helle Freude sein zu leben! Und würdest du erst schauen jenen herzerquickenden, malerischen Anblick, wenn in den Morgenstunden des Sonntags Lätare des „Summerdagszugs“ endlose Reihen sich durch die engen Gassen Alt-Heidelbergs wälzen und aus tausend jugendfrischen Kehlen des uralten Mehrreims einfache Weise, das

„Schtrih, Schtrah, Schtroh,

Der Summerdag is do!“

an dein Ohr klingt, wahrlich, du würdest mit dem humorvollen, pfälzischen Satiriker Radler ausruhen:

„Hoch fröhlich Palz

Und Pälzer Schproch und Pälzer Lewe — Gott erhalt!“

Doch nun, o Freund, hast du geschaut eine Perle Deutschlands, über die Gottes Allmacht und Güte das Füllhorn landschaftlicher Schönheit und Segnungen in überreicher Maße ausgegossen zu haben scheint. Vor deinem Geiste erstanden gewaltige Reden und Helden. Der eisenmürben Burgruinen dumpf hallende Räume haben sich neu belebt und dir gesungen von längst vergangenen Zeiten, von klirrendem Glanze und frohsingender Minne. Ihres zerfallenen Gemäuers überwucherte Birnne aber hat in dir wachgerufen des wildobendenden Krieges fürchtbare Schrecken. hat dich erfüllt mit schmerzlicher Wehmut über Deutschlands dereinstige, schmachvolle Zerrissenheit.

Gedenke aber auch voll kindlicher Dankbarkeit jenes Fürsten und Königs, der da ist der König der Könige, dessen ewigschaffende Allmacht und Weisheit überdauern wird aller Burgen und Türme trotzig Mauern, von dem der Pfälzer so schön singt:

„Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“

## Sitten und Gewohnheiten der Donkosaken.

(Nachdem verboten.)

Die Ufer des Don entlang lebt ein eigentümliches Volk. Die Donkosaken — so ist ihr Name — sind Ackerbauer, Viehzüchter und zu gleicher Zeit Soldaten. Zum Erlöse für die militärischen Verpflichtungen, denen sie sich unterziehen, sind ihnen gewisse Vorrechte gewährt. Sowie die Regierung eine ausgezeichnete leichte Kavallerie zum Kriege oder für eine polizeiliche Aufgabe benötigt, zieht das Oberhaupt jeder Stadt die Uniform eines Hetmann an. Auf seinen Ruf strömen alle wehrfähigen Männer von 18 bis 45 Jahren herbei, um unter seinem Befehle eine Sotnia (Schwadron) zu bilden.

Wir haben nicht die Absicht, von den Kosaken als Soldaten zu sprechen. Es ist bekannt, daß sie — seien sie nun vom Don, aus der Ukraine oder vom Ural — unvergleichliche Reiter sind, sehr kriegerisch, unternehmend, beherzt und, sagen wir es ruhig, ohne allzuviel Skrupel. Aber wir wollen die Donkosaken selbst, bei sich zu Hause, in ihren Isbas, mit ihren Sitten und Gewohnheiten schildern.

Sie sind, wie die große Mehrzahl der Russen, unvorsichtig und abergläubisch. Da sie sich viel auf ihre militärische Ueberlegenheit über alle Nichtkosaken, die sie mit dem Schimpfnamen Mujick bezeichnen, einbilden, lassen sie sich mit diesen in keinerlei Verbindung ein. Auch ihre ganze Lebensweise unterscheidet sich sehr von derjenigen Ueberbliebenen russischen Landskente. Die verschiedenen Ueberlieferungen, die sie von ihren Vorfahren, den Tartaren, Mongolen und Muselmännern, welche nacheinander bis an die Ufer des Don gekommen sind, übernommen haben, haben sich fast unverändert erhalten.

Die Neumondstage werden als unheilbringend ange-

sehen. Um diese Zeit würde kein Kosak einen neuen Ueberrock oder ein Paar Stiefel zum ersten Male anziehen, denn sein Körper würde sich sofort mit Geschwüren bedecken. Ebenso ist er dann weder Fleisch noch Schmalz, denn er würde sich dadurch eine Entzündung des Mundes und der Kehle zuziehen.

In der Karwoche stricken die Frauen nicht mit Wolle, denn sie glauben, daß sie darin die Krankheiten zurückhalten, die die Osterglocken in die Luft hinausgetrieben haben. Am

Das erste Gericht ist man im Stehen. Hierauf trinkt jeder einen Schluck Branntwein und erst dann wird sich hingesezt. Große Mengen von gebratenem Fleisch, Alkohol und aus Birkenrinde hergestelltem Bier werden nun konsumiert, aber jeder Teilnehmer hütet sich ängstlich, das Brot mit einem Messer zu zerschneiden; man zerbricht es mit den Händen, nachdem es vom Popen gesegnet wurde.

Erst wenn alle Gäste ohne Ausnahme betrunken sind, wird ein solches Bankett als beendet angesehen. Nach An-



S.M.-Lt. Schr. A. v. Rhemen zu Barenfeld.  
(13. Korps, Agram.)



General Edler von Appel.  
(15. Korps, Serajewo.)



S.M.-Lt. Wenzel Wurm.  
(16. Korps, Ragusa.)

Die Führer der österreichisch-ungarischen Armee-Korps in den an das Einfallgebiet grenzenden Korpsbezirken.

Gründonnerstag kochen sie kein Gemüse, denn dadurch würden schädliche Insekten herangelockt, die alle Gartenerzeugnisse zerstören.

Um ihre Haustiere vor Epidemien zu bewahren, nageln die Kosaken an die Stallmauern die Schädel von Kühen, Däsen, Ziegen oder anderen Tieren, die durch Krankheit umgekommen sind.

„Wenn der Tod diese Tierreste sieht“, sagen sie, „so erkennt er, daß er hier schon Opfer gefordert hat und zieht vorüber.“

Die Totengebräuche sind nicht weniger seltsam. Der Tote wird mit Erde abgerieben und dann mit seinen besten Stiefeln bekleidet. In einem Sarg ohne Defel wird er zum Grabe getragen und so auch der Erde übergeben, damit am Tage des jüngsten Gerichtes die Engel Gottes ihn wiedererkennen und aufdecken können. Es wäre ein Verbrechen, Speisen oder Getränke zu genießen, die der Verstorbenen in den drei seinem Tode verhergegangen Tagen berührt hat. Alles wird in den nächsten Wasserlauf geworfen, damit die Fische sich daran ergötzen und zugleich die Sünden vernichten, welche die Seele des Entschwundenen, die sich in diesem Fluß wäscht, ehe sie ins Paradies eingeht, beslecken könnten.

Die Leichenbegängnisse werden durch eine Mahlzeit beendet, an welcher die Verwandten und Freunde teilnehmen, und die durch Gewehrschüsse eingeleitet wird, um dadurch die Geister zu verjagen, welche versuchen sollten, sich der Seele des Verbliebenen während ihres Aufstieges zu den Himmelshöhen zu bemächtigen.

sicht der Kosaken ist dies die beste Weise, um das Andenken des teuren Dahingegangenen zu ehren.

G. Otto Hartleib-Hildesheim.

Oesterreichische Heerführer.

(Mit drei Abbildungen.)

Außer dem Erzherzog Friedrich, der als Oberbefehlshaber an der Spitze der österreichisch-ungarischen Armee steht, sind auch drei Heerführer, welche unsere Leser im Bilbe erblicken, von besonderem Interesse. Es sind anerkannt tüchtige Offiziere, die ihre militärischen Fähigkeiten schon mehrfach bewiesen haben. Feldmarschallleutnant Freiherr A. v. Rhemen zu Barenfeld ist Kommandeur des 13. Korps in Agram, General Edler von Appel Kommandeur des 15. Korps in Serajewo, während Feldmarschallleutnant Wenzel Wurm das 16. Korps in Ragusa befehligt. Als Verteidiger der Grenzgebiete haben diese Heerführer eine schwierige Aufgabe zu erfüllen.



Dom österreichisch-serbischen Kriege: Die Save-Brücke zwischen Semlin und Belgrad.

Die Save-Brücke zwischen Semlin und Belgrad.

(Mit Abbildung.)

Eine der ersten kriegerischen Handlungen der Serben nach Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges war die Sprengung der Eisenbahnbrücke, welche die Save bei Belgrad überspannt. Es ist dies die einzige in dieser ganzen Gegend vorhandene Brücke, über welche die Orientbahn Wien-Budapest-Sofia-Konstantinopel führt. Sie hat eine Länge von 460 Metern und ist strategisch von bedeutender Wichtigkeit. Die Sprengung der Brücke, welche übrigens nur teilweise gelang, wurde wiederholt dementiert, hat sich aber schließlich bestätigt.

# Ernstes und Heiteres.

## Glaube und Wissenschaft.

So hoch der Himmel ob der Erde steht,  
So hoch der Glaube über's Wissen geht.  
Das Wissen wird erst dann ein schöner Stern,  
Suchst du in Glauben seinen tiefsten Kern!

J. Zeibl, Haid.

[Königin Wilhelmine von Holland und Kronprinzessin Juliane.] (Mit Abbildung.) Wohl wenig ge-krönten Frauen ist es beschieden, so von der einmütigen Liebe und Verehrung des Volkes umgeben zu sein, wie die Königin Wilhelmine von Holland. Schon bei ihrer Geburt, am 31. August 1880, kannte die Begeisterung der Holländer keine Grenzen. Hatte man doch bei dem hohen Alter König Wilhelms III. schon auf eine direkte Nachfolge nicht mehr gehofft. Nach dem Tode ihres Vaters übernahm sie am 23. November 1890 unter Vormundschaft ihrer Mutter die Regierung, bis sie selbständig am 31. August 1898 an die Spitze des Reiches trat. Vermählt mit Heinrich, Herzog von Mecklenburg, Prinzen der Niederlande, blieb sie für ihre Untertanen stets „Uns Wilemintje“, bis dieser Kosenamen auf ihre am 30. April 1909 geborene Tochter in „Uns Julianchen“ umgeändert wurde. Die Kleine, die voraussichtlich, da bis jetzt keine männliche Nachkommen vorhanden, die Krone der Niederlande tragen wird, entwickelt sich in jeder Beziehung gut und ist der Stolz und die Freude der Eltern wie des ganzen Landes.

[Schuhmauer von Helgoland.] (Mit Abbildung.) In dem von den Wogen umspülten Helgoland hat man den Kampf mit der gierigen See, der schon ein Teil der Insel zum Opfer gefallen war, aufgenommen. Durch riesige Aufschüttungsarbeiten, zu denen das Erdreich von dem Festland geholt werden mußte, entstand ein moderner Torpedohafen und wurde ein Aus- rüstungsmagazin ausgebaut. Der Macht der Wellen setzte man gewaltige Schuhmauern entgegen, auf denen eine elektrische Arbeitsbahn fährt. Die Westmole ist 600 Meter lang, die Ostmole 400 Meter. Große technische Schwierigkeiten mußten bei der Fundierung im tieferen Wasser überwunden werden. Nachdem man den Meeresboden geebnet hatte, wurden auf demselben eiserne ausgemauerte Masten verankert, die mit Beton gefüllt waren. Die eine Seite der Insel mit dem einsamen Felsen „Der Mönch“ wurde durch eine Schutzmauer vollständig vom Meere abgeschlossen. Die Kosten des ganzen Bauwerkes betragen 30 Millionen Mark. Neben artilleristischen Depots befindet sich auch ein Flugzeugschuppen für drei Marineflugzeuge auf der Insel, die, mit unterirdischen Gängen versehen, zu Verteidigungszwecken dient. Das ganze Oberland befindet sich im Besitz des Fiskus, der aus dem früheren Lugsbade ein Bollwerk errichtet hat.

[Vom Eucharistischen Kongress in Lourdes.] (Mit Abbildung.) Vom 22. bis 26. Juli 1914 wurde in dem berühmten französischen Gnadenorte Lourdes der 25. internationale Eucharistische Kongress abgehalten. Da die Idee der internationalen Kongresse zur Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes von Frankreich ausgegangen ist, lag es nahe, das silberne Jubiläum der eucharistischen Kongresse in einem französischen Orte zu feiern und wurde damit die Feier des goldenen Jubiläums der ersten Pilgerfahrt zur Grotte von Lourdes verbunden. Alle Länder der Erde hatten Teilnehmer zu dem Kongresse geschickt und Angehörige der verschiedensten Sprachen und Nationen hatten sich zu dem gemeinsamen Zwecke zusammengefunden, um dem im allerheiligsten Altarsakrament verborgenen Heiland ihre Huldigung darzubringen. Zehn Kardinäle, nahezu zweihundert Bischöfe und Erzbischöfe und Tausende von Gläubigen gaben ein erhebendes Zeugnis der Liebe zur heiligen Eucharistie. Als Abgesandter des Papstes war Kardinal Granito di Belmonte erschienen, der überall mit großer Begeisterung begrüßt wurde. Unsere Abbildung zeigt, wie die zum Kongress versammelten Bischöfe und Priester nach dem Empfang des päpstlichen Legaten an ihm vorüberziehen.

[Ein Tourist] kam an eine Fähr, die über einen breiten Strom führte. Es war schon sehr windig, und der Sturm nahm

ständig zu. Trotzdem versprach ihm der Fährmann, ihn hinterher zu fahren, doch müsse er noch warten, bis er eine Kuh ge-geht habe. Als dieses Geschäft erledigt war und der Tourist mit dem Fährmann unterwegs war, fragte der Tourist neugierig: „Möchten Sie mir nicht sagen, warum Sie erst die Kuh überferten und mich warten ließen?“ — „Na, seh' mal,“ erwiderte der Biedere, „die Kuh war doch ziemlich voll, und ich fürchtete, der Wind könnte so stark werden, daß mein Boot bei der zweiten Fahrt umgekippt wäre!“

[Der Friseurladen] war voller Menschen, als ein Fremder eintrat. „Würden Sie mir für 5 Pfg. die eine Seite meines Gesichtes rasieren?“ — Der Barbier gab dem wartenden Kunden einen Wink und sagte zu dem Fremden: „Ja, gerne, nehmen Sie Platz.“ Der schäbig gekleidete Fremde setzte sich auf den Ehrenplatz. — „Welche Seite soll ich rasieren?“ fragte der Friseur und hielt den feisigen Rasierpinsel in der Höhe. — „Die Außenseite,“ erwiderte der Fremde heiter.

[Ein Kind] kommt in den Kaufmannsladen, stellt den Kopf auf den Tisch und verlangt für 20 Pfennig Sirup. Der Kaufmann nimmt den Topf vom Tische und füllt den Sirup in ein Glas. — „So, mein Kind,“ sagt er dann, „hier ist dein Sirup! Nun, gib mir auch das Geld!“ Und das Kind erwidert atemlos: „Schred: „Das Geld — hat Mutter — unten in den Topf gemacht.“

„Lieber Mann,“ sagte Frau Müller, heute mußt du mich begleiten, wenn ich in die Versammlung gehe.“ — „Warum?“ fragte der Gatte. — „Ich will eine Rede über die Schattenseite der Ehe halten, und ich kann das besser als du.“ — „Lauter, wenn du bei mir bist.“

[Warum sagten Sie mir nicht, daß das Pferd lahm ist, bevor Sie es mir verkauft haben?] — „Der Mann, dem ich es abhandelte, sagte es mir auch nicht, und ich dachte ich, es wäre ein Geheimnis.“

[Mebertönt.] A.: „Was ist die Ursache für die Schmerzen in Ihrem Hals?“ B.: „Ich weiß nicht, aber ich sah neben einem Tisch voll Dampfbrot.“

[Vorsichtsmittel gegen Diphtherie.] (Mit Abbildung.) 1. Sorge für Reinhaltung, 2. Reinhaltung, ausgiebige Lüftung und Belüftung der Wohnung, 3. Sorgfältigste Reinhaltung des Mundes und der Nase, Gurgelungen mit schwachen Lösungen von Kochsalz und doppelt kohlensaurem Natron, häufiges Zähneputzen, Entfernung schlechter Zähne, Beseitigung Stellen in den Mandeln, 3. Kalte Alkohollösungen des Halses in Zellen, wo die Diphtherie besteht. Es kommen nicht selten Erkrankungen vor, welche wie Diphtherie aussehen, bei welchen aber keine Diphtheriebakterien zu- zuweisen sind und die leicht verlaufen, man soll aber stets jeden noch so geringen Belag der Mandeln ernst behandeln.

[Ein gutes Holunderermis] erhält man auf folgende Weise: Holunderbeeren werden von den Stielen befreit, mit wenig Wasser weichgekocht, durch ein Sieb getrieben und gewogen. Auf 1 Kilo Holunderermis rechnet man 1/4 Kilo Weibes wird unter beständigem Rühren mit einem Holzöffel so lange gekocht, bis es steif genug erscheint.

[Eine Holzarbeit schützt man gegen Feuchtigkeit.] Indem man sie, nachdem sie gut ausgetrocknet sind, mit seinem Graphitpulver einreibt und abbürstet. Besonders angezeigt ist nach der Zeitschrift für Drechler dieses Verfahren bei Uhrgehäusen, Rahmen usw., welche an den Wänden aufgehängt werden.

### Ordnungsaufgabe.

August — Bernhard — Ernst — Eugen — Heinrich — Hodor — Ludwig — Siegfried — Theodor. Man ordne die vorstehenden Namen so, daß ihre Anfangsbuchstaben wiederum einen Rufnamen ergeben.

Paul Meckhoff. (Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

### Rätsel.

Ein Tier des Waldes ist weiß wie Schnee, es ist von hinten; und es hat ein Antlitz es manches Mal wie ein Mensch. Wem ist die Lösung am nächsten?

### Aus voriger Nummer.

Auflösung der Umstellungsaufgabe: Dornen — Irene — Erde — Insel — Urfa — Roten — Gera — Blut — Rain — Amur — Utab — Viola — Oberst — Rebel — Orkan — Raguit — Rist — Ernst — Abel — Natur — Sang. — „Die Jungfrau von Orleans.“

Auflösung des Homogramms:  
F r a n z  
a u t o r  
a n t e n

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Alliengefellshaft „Badenia“ in Karlsruhe. Rudolf Basler, Direktor.